

Der Harz=Bote.

Amtliches Blatt der Stadt Elbingerode und Umgegend.

Erscheint wöchentlich zwei mal, Mittwochs und Sonnabends. — Abonnements-Preis vierteljährlich 1 Mark — durch die Kaiserliche Post bezogen 1 Mark 25 Pfg. — Anzeigen für die nächste Nummer werden in der Buchdruckerei in Elbingerode, in Bernigerode bei B. Angerstein bis Montags und Donnerstags abends 7 Uhr angenommen.

Nr. 105.

Sonnabend, den 31. Dezember.

1892.

1892.

Das Jahr 1892 wird zu Ende getragen; wir sehen daselbe ohne Schmerz scheiden. Daselbe war wahrlich nicht eins der glänzendsten seit der Begründung des deutschen Reiches; es hat reichlich Kummer und Not gebracht, nicht nur für Einzelne, sondern für ganze Gemeinwesen. Vom fernem Osten her stieg ein dunkler Gespenst gleich die Cholera auf, sie fand ihren Weg durch die weiten Gebiete Russlands in das deutsche Reich und ließ sich hier in der alten Hansestadt Hamburg nieder, wo sie täglich Hunderte dahinmordete, bis endlich bei herannahender kalter Jahreszeit ihr unheilvolles Walten erlahmte. Aber es ist, als schließ er nur, der unheimliche Gast; er droht, bei wiederkehrendem Leize von Neuem seine Wirksamkeit zu beginnen. Das scheidende Jahr eröffnet also auch keinen heiteren Ausblick auf das kommende. Auch in wirtschaftlicher Beziehung ist nicht eben viel Gutes von dem Jahre 1892 zu berichten. Es stand unter dem Zeichen der wirtschaftlichen Depression, die wiederum, zum großen Teil wenigstens, auf die schlechte Ernte des vorangegangenen Jahres zurückzuführen ist. Teures Brot und teures Fleisch bei vermindelter Arbeitsgelegenheit, das war die Signatur des letzten Winters. Der jetzige Winter hat besser begonnen, die Ernte war gut und die Preise der notwendigen Lebensmittel sind zurückgegangen. Auch sind Anzeichen vorhanden, daß sich auf dem industriellen Gebiet eine Besserung vollzieht. Aber in vielen Zweigen des Erwerbslebens jagert es doch noch sehr, und viele Arbeitskräfte müssen, der Not gehorchend und nicht dem eigenen Triebe, feiern. Auch in politischer Hinsicht hat das verfloßene Jahr manches Unerfreuliche gebracht. Dazu treten die Erdstößeungen, die in gewissen Senationsprozessen des letzten Jahres zu Tage traten. Wir überschätzen dieselben nicht, behandeln sie nicht im Superlativ, indem wir daraus, etwa auf eine allgemeine Korruption schließen wollten, aber schon waren sie auch nicht. So Jahre dem hin, Du alles Jahr und verdenke es uns nicht, wenn wir das neue jubelnd in die Gläserklang begrüßen; daß Du doch selbst bei Deinem Scheiden durch die oben erwähnten Momente die Hoffnung in uns anregt, daß sich das neue Jahr im Allgemeinen freundlicher gestalten werde.

Verkehrszweigen.

Für die Zeit vom 1. April 1892 bis inkl. November 1892 sind von **Einnahmen an Zöllen und gemeinschaftlichen Verbrauchssteuern** 392178828 Mk. zur Anschreibung gelangt. Davon entfallen auf: Zölle 261591355 Mk. (7.975.540 Mk. weniger als in demselben Zeitraum des Vorjahres), Tabaksteuer 9939988 Mk. (490106 Mk. mehr), Zundermaterialsteuer 53850246 Mk. (20317048 Mk. weniger), Verbrauchsabgabe von Zucker 45735364 Mk. (7834107 Mk. mehr), Salzsteuer 28346784 Mk. (345131 Mk. weniger), Waichbottich- und Braumweinmaterialsteuer 6013935 Mk. (1060267 Mk. mehr), Verbrauchsabgabe von Braumwein und Zuschlag zu derselben 77880277 Mk. (4977311 Mk. weniger), Brausteuer 17187143 Mk. (172167 Mk. mehr), Leberzuckerabgabe von Bier 2333218 Mk. (105993 Mk. mehr). Die Einnahmen an Spielfartenstempel betragen 824837 Mk. (29621 Mk. mehr), an Wechselstempelsteuer 4262499 Mk. (214277 Mk. weniger), an Stempelsteuer für a) Wertpapiere 1915981 Mk. (847702 Mk. weniger), b) Kauf- und sonstige Anschaffungsgegenstände 5944677 Mk. (1828838 Mk. weniger), c) Loose zu Privatlotterien 1481394 Mk. (211000 Mk. mehr), an Staatslotterien 4236069 Mk. (305736 Mk. weniger), Post- und Telegraphenverwaltung 159294737 Mk. (6700708 Mk. mehr) und aus der Reichsteilhabnerverwaltung 40559000 Mk. (1437000 Mk. mehr).

Die Bestimmungen des Ministerialelasses vom 19. Juni d. Jz. über die Ausföhrung der **Sonntagsruhe im Handelsgewerbe** haben betrefis der Gast- und Schankwirtschaften aufgesehen selbststündigen Verkaufsapparate, **Automaten**, eine verschiedene Auslegung erfahren. In einem neuerlichen Erlasse führen daher die Minister des Innern und für Handel und Gewerbe aus, obwohl es einem Zweifel nicht unterliegen könne, daß die selbststündigen Verkaufsapparate als offene Verkaufsstellen im Sinne des § 41a der Gewerbeordnung anzusehen sind, so komme doch bei Verantwortung der Frage, ob ihr Betrieb in Gast- und Schankwirtschaften an Sonntagen den Bestimmungen der Gewerbeordnung über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe zuwider erfolgt, eine Reihe von Umständen in Betracht, deren Würdigung zweckmäßigerweise den Gerichten zu überlassen ist. Die Minister haben daher angeordnet, daß in Zukunft gegen diejenigen Gast- und Schankwirtschaften, die den Automatenbetrieb an Sonn- und Festtagen innerhalb ihrer Geschäftszäume zu lassen, erst dann mit polizeilichen Verfügungen und Zwangsmaßnahmen eingeschritten werden solle, wenn durch rechtskräftige richterliche Entscheidung festgestellt ist, daß in diesem Betriebe ein Vergehen im Sinne des § 146a der Gewerbeordnung

liege. Damit soll selbstverständlich nicht ausgeschlossen sein, daß die Polizeibehörden in ihnen geeigneten Erscheinenden Fällen durch entsprechende Anzeigen die Strafverfolgung herbeiföhren, deren Ergebnis die Grundlage für Maßnahmen polizeilicher Natur zu bilden hätte.

Ueber das im Ministerium für geistlich, Schul- und Wehbinde-Angelegenheiten vösig ausgearbeitete Gesetz, betrefsend die Pensionen der Lehrer und Lehrverinnen in Volksschulen, wird uns von gut unterrichteter Seite beküftet, daß das Gesetz in der That hauptsächlich auf der Idee beruht, Pensionenverbände mit staatlicher Unterstützung bilden zu lassen. Die Vorlage ist bereits aus dem Kultusministerium dem Finanzministerium zur Begutachtung zugegangen.

Vermischtes.

Etwas vom Umtauschen. Wer Lust hat zu tauschen, der ist ein altes Sprichwort, welches namentlich beim Tauschhandel, den die Schuljugend zu pflegen geneigt ist, oft ausgeprochen wird. Sprichwörter sollen bei tauschlich immer wahr sein, man rühmt deren tiefen Sinn und bringt ihn, wo es irgend geht, mit den Ereignissen des alltäglichen Lebens in Beziehung. Ein Tauschen oder Umtausch aber giebt es, welches mit einer Uebersetzung aber nicht zu thun hat, es ist das Umtauschen von Gegenständen, die man zu festgesetzten gewöhnt hat. Und dieses Umtauschen blüht fast in allen Geschäften jetzt in der Zeit zwischen Weihnachten und Neujahr natürlich mehr als je. — Es ist eine vielgeplagte Zeit für alle Geschäftleute, das wissen diese und sind darauf vorbereitet, schon wenn der Kunde den Gegenstand kauft. Kaum unter fünf Käufem verläßt einer den Laden, ohne an den Kauf die Bedingung der Umtauschberechtigung geknüpft zu haben. Der Bräutigam, welcher für die Aussegnung Handföhne oder Schmuckgegenstände kauft, der Gehmame bei Gegenständen für seine Frau und umgekehrt, — alle sagen: „Aber nicht wahr, ich kann doch, wenn es nicht passen sollte, die Sachen wieder umtauschen.“ — Der geistliche Verkäufer, froh, durch diese Konzeption handelsmäßig geworden zu sein, gesteht die selbe gern dem Kaufenden zu. Nicht alles, was nicht gefällt oder nicht paßt wird umgetauscht, denn viele nehmen diese Mühe und nehmen keine Mängel in den Kauf; die meisten aber lassen sich diese Mühe nicht verdrißken. Und so wird es für das Personal in allen offenen Geschäften noch Tage der Arbeit geben, noch einmal wird das Wägen und Säulen beginnen, daß Aufwölhen der Käger, aber in etwas wird der Verkäufer gehesert sein, er wird nicht mehr dem ratlosen Käufer ratend zur Seite zu stehen brauchen, denn derjenige, der da umtauscht, ist jetzt zumeist der Besichtigte, welcher genau weiß, was er will. Freilich giebt es auch unter den Besichtigten eine größere Zahl solcher, die überhaupt nicht wissen, was sie wollen. Denen gegenüber ist selbst der geschickteste Verkäufer in Verlegenheit. Beim Umtausch wird Geld nicht zurückgegeben, vielmehr kann es sich oft genug ereignen, daß der Umtauschende, um den Verkäufer zu entschädigen, noch etwas dazu laßt. In solchen Fällen hat eben das Umtauschen auch seine guten Seiten.

(Stipendium für Musikliebende.) Das von dem Landtage der Provinz Sachsen im Betrage von 600 Mk. bewilligte Stipendium zum Besuche des königlichen Instituts für Kirchengesung in Berlin wird zum 1. April 1893 frei. Das Stipendium darf ausschließlich an Bewerber verliehen werden, die der Provinz Sachsen angehören, Würdigkeit und Bedürftigkeit vorausgesetzt. Meldungen dazu sind unter Verfüöhrung der Zeugnisse bis zum 1. Februar nächstens an den Herrn Landeshauptmann Graef v. Wöppingen zu Merseburg zu richten.

(Umtausch zerbrochener Goldmünzen.) Es ist in den Kreisen des Publikums noch nicht genügend bekannt, daß für — meist infolge eines kaum sichtbaren Sprunges — klanglose, sowie für zerbrochene Reichsgoldmünzen von den Reichsbank-Verwaltungen voller Ersatz kostenfrei geliefert wird; selbstverständlich darf an den zerbrochenen Münzen nichts fehlen. Dagegen werden abichtlich beschädigte Gold- und Silbermünzen, wenn sie an eine Reichsbankanstalt gelangen, zerföhren oder zerföhren dem Einkäufer zurückgegeben.

Eine Brodenbeheigung.

Am 22. Dezember machte es ein hiesiger Herr mit einer zum Verhoh angewandten Dame aus dem Nachlaß eine Beheigung des Brodens zu unternehmen, die auch glücklich, wenn auch nicht ohne Schwierigkeiten, gelang. Unter leichtem Schneeföhne war man b's zur Steinernen Renne gekommen, wo unter der Halle im Freien ein kleines Frühstüchlein eingenommen wurde. Um 1/11 Uhr brach man wieder auf. Das letzte meiste dieser Befeh, was man zu Befehle bekam, war ein Waldbesitzer an der Ghauffe, der da meinte, es sei auf dem Broden nicht mehr Schnee als hier. Dann bekam man nur noch ein Kubel Bild zu Geföh; sonst herrschte vollkommenste Einsamkeit.

Beim Aufsteig auf den Rennedecken lag der Schnee bereits so tief, daß man wiederholentlich den Weg verlor. Die Dame freute sich auf ein Viertelstündchen Ruhe in der Stüthütte. Daraus sollte indessen nichts werden. Denn vor der Hütte lag eine bis zur Mitte der Thüren reichende eisgeföhrene Schneeverwehung. Wenn man hinaufkletterte, konnte man die Thüren nur einen Zoll weit öfnen, gerade soweit, um sich zu überzeugen, wie gemüthlich es da drin sein müßte, wenn man hinein konnte. Es blieb nichts übrig, als mit den Schürmen den geföhrenen Schnee von der Erde der Bank vor dem Hause wegzuföhren, wo dann die Damen einen kalten zugen Ruheplatz fand. Nach 10 Minuten schon ging es weiter. Auf der Brodenhauffe lag der Schnee oft meterhoch zusammengehöh, dann wieder in geringerer Tiefe, so daß man beständig bergauf und bergab müßte. Er hatte eine Kruste, die wieder leicht von frischem Schnee überdeckt war. Alles kam darauf an, so leise aufzutreten, daß man die Kruste nicht durchtrat; denn dann war das Gehen höchst ermüdend. Bis dahin waren Gewölkmaßen am Himmel entlang gezogen; jetzt öfnete sich die Welt, die Sonne brach durch und schien wie im Frühling so erquickend und warm. Links erhob sich prachsvoll im Thal wie ein Jhüll Schiere mit feinem Kirchturm, darüberhinaus kam Doh-Geh mit dem Gbersberg und dem Silberbau in Sicht. Zwischen dem grünen Waldmaßen lagen weiße Schneefelder, die von da oben gesehen fast den Eindruck geföhrener Wasserflüssen machten.

Es war ein bezauberndes Winterbild. Leider dauerte die Herrlichkeit nicht lange. Die Wolken umgogen wiederum die Achermannshöhe und den Bummberg und bald kam von der Brodenhöhe ein schneidender Wind mit feinefortem Schnee herunter. Der Dame, die das Steigen ohnehin nicht gewöhnt war, wurde das Atmen schwer. Es zeigte sich, daß sie einen viel zu schweren Mantel trug. Sie zog ihn aus und machte den Hals frei; der Herr aber nahm es, den Mantel zu tragen und gab ihr statt ihres nicht zur Stärke geeigneten Salonschirmes seinen eigenen fehreuer. So ging es denn wieder eine häßliche Strecke vorwärts, immer den Spuren eines Handföhrens und mehrerer Schneeföhne nach. Da sich diese den Fußweg zur Brodenhöhe hinaufzogen, so schlug man ebenfalls diesen Weg ein, der aber wegen seiner Steilheit für die Dame sehr ermüdend war. Es mußte oft stehen geblieben werden um Atem zu schöpfen, wo die Dame jedoch den Mantel umlegte zum Schutze gegen den Sturm. Grotesk sahen die Telegraphenmasten aus, noch einmal so did als gewöhnlich und mit lauter Stacheln und Spigen umgürtet, besonders nach der Wetterseite zu. Noch felsamer machten sich die verträupelten Föhren. Jeder Baum war subid inkultiviert mit einem Mantel lühenden Schneehaars und ließ den Wipfel nach derselben Richtung vornüberhängen, so daß er auswärts wie eine in einen weissen Mantel gehüllte, gebeugte menschliche Gestalt, die den Kopf hängen läßt. Wie eine Gemeinde zahlloser, zu Salzäulen erstarrter Bären, die sich vor dem auf der Tafelstange lühenden Satan in summer Verehrung neigten!

Sehr froh war man doch, als man endlich froh immer wieder werdenden Nebel und heftiger andringendes Schneeföhners die Umrisse des Hauses und Turmes aufzutauchen sah.

Welch' wunderbarer Anblick! Fenster, Thüren, Dachrand, alles did befestigt mit Ranten, Spigen, Zaden und ganzen Vorhängen, und der Turm war von einem funstreich geföhrenden lühenden Netz überzogen. Ein großer Hund sprang den erschöpft hineintretenden zuerst entgegen und zeigte mit gutmüthigem Gebell die Ankunft der Gäste an. Bald erschien auch der dazugehörige Hund, begrüßte freundlich die Eintretenden und erzählte, daß jetzt dem 27. November, also fast nahezu vier Wochen niemand abgesehen sei. In behaglich durchwärmter Stube waren bei einem guten Mähle und Wein bald alle Strazzen vorgeföhrt. Die Dame ruhte auf dem Sopha ein halb-Stündchen aus, während der Herr eine Anzahl Postkarten mit Brodenansichten föhrieb, die jedenfalls bei den Empfängern einiges Ertaunen erregt haben. Leiber konnte man sich der Ruhe nicht allzulange erfreuen. Um 1/2 war man oben angekommen, um 1/24 spätereins mußte man wieder aufbrechen, wenn man noch vor Einbruch wöfliger Dunkelheit wenigstens die Wöngener Ghauffe erreichen wollte. Beim Abstieg, wo jeder Schritt größere Wucht hat, brach man weit häufiger durch die Kruste als beim Aufsteig; man konnte aber doch wenigstens leichter atmen und durchschritt die summe Hengengemeinde unter zunehmendem Schneesturm und leitem Karren. Bald war es vollkommene Nacht und alles nahm eine geisterhaft verzoene Gestalt an; der Föhnenstiel lag wie ein drohender Ries im Thal hinunter. Hell und freundlich blitzten die ersten Lichter der Wöngener Wähen und bald sah man in der „Sorelle“ bei warmem Kaffee, um dann noch mit dem Siebenbrunne beizutreten. „Anstrengung war's aber schon war's doch,“ meinte die Dame.

Politische Tageschau. Deutsches Reich.

— Für die **Neujahrsgelation** am Hofe und die damit verbundene Skour wird wie die „Post“ hört, der Weiße Saal bereits in Gebrauch genommen. Die noch nicht zum Abschluß gefommene Architektur wird durch entsprechende Dekoration ersetzt werden.

— **F. Z. M. der Kaiser und die Kaiserin** feiern das Weihnachtsfest in der persönlichen Weise im engsten Familienkreise. Am zweiten Weihnachtstage stattete das Kaiserpaar der Kaiserin Friedrich in Berlin einen Besuch ab.

— Vor einigen Tagen wurde ein Privatbrief aus Sanftbar mitgeteilt, worin die jüngste Meldung über den angeblichen **Tod Emin Paschas** als ungläubwürdig dargestellt ward. Dr. Stuhlmann, bekanntlich Emin's Begleiter aus dessen letzter, von deutlichen Gebiet aus unternommener Expedition, der sich gegenwärtig in Hamburg aufhält, ist, wie die „Nat.-Ztg.“ zuverlässig erfährt, über den Inhalt seines Briefes der Ansicht: das Erscheinen Numaljas am Albert-See sei einigermassen zweifelhaft, könne aber wahr sein; im Uebrigen stimmten Zeit- und Ortsangaben ziemlich gut. Eine neuerliche Meldung des Stationschefs von Bukoba, Deutmann's Herrmann, belegt übrigens, daß Emin Pascha auf dem Marsche zum Kongo begriffen sei. So viel scheint wenigstens aus beiden Meldungen hervorzugehen, daß Emin noch lebt. Auf seine Abfichten oder werfen alle diese Angaben nicht das geringste Licht.

— Wie wir hören, haben die mit der Vorberatung des **Elektrizitäts-Gesetzes** betrauten Ausschüsse des Bundesrats nun ihre Arbeiten beendet, und dürfte das Plarum dem in einigen Punkten abgeänderten Entwurfs seine Zustimmung erteilen. Ob die Vorlage dem Reichstage noch in dieser Session zugehen wird, scheint jedoch noch nicht entschieden zu sein; es wird das von dem Verlaufe der ohnehin umfangreichen Arbeiten des Parlaments abhängen. Der Bundesrat wird seine nächste Plenarsitzung nach Neujahr abhalten.

— **Dem Reichstage** sind die Entwürfe vom Gelecke, betreffend die Abhängigkeitsverhältnisse, betreffend die Bestimmungen über den Wucher und betreffend die Begründung der Revision in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten, zugegangen.

— Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ konstatiert, daß die **kurze Zeit** während welcher die **Getreidezufuhr aus Ausland** beschränkt war, genügt hat, um Deutschland von Ausland als Getreideverbraucher mehr und mehr unabhängig zu machen. Diese Emanzipation werde in dem Maße vollständiger werden, als die deutsche Bevölkerung sich an den Konsum von Weizen noch mehr gewöhnt, was nach den Erfahrungen des letzten Jahres (fast 50-prozent. Steigerung des Weizenkonsums) anzunehmen sei. Damit würde ein großer Vorteil verbunden sein, weil die Konkurrenz der Weizenländer eine viel größere sei, als die der Roggenbauländer.

— **Das Reichsgesundheitsamt** macht bekannt: In Hamburg 2 Neuerkrankungen. Bei weiteren 4 Personen die in den letzten Tagen erkrankt waren, ist nachträglich **Cholera** festgestellt worden.

— Wie die „Post“ erfährt, ist es nicht ausgeschlossen, daß der **Großfürst-Drachfolger** in nicht ganz ferne Zeit dem Berliner Hofe einen Besuch abstatten. Das Blatt fügt hinzu, daß das nur zu den Vermählungsfeierlichkeiten und zum Geburtsfest Kaiser Wilhelms sein könnte.

— Eine Berliner Korrespondenz will wissen, daß gegen den **Alphard-Prozess** viel genannten **Oberstenleutnant a. D. Kühne**, vom Kriegsminister eine ehrengerichtliche Unterordnung wegen seines Benehmens in der **Rome'schen Affäre** eingeleitet worden sei.

— Wie die „Welt, Allg. Ztg.“, die, wie bereits gemeldet, der **Monteur** der in der Bildung begriffenen „neuen Partei“ werden soll, zu berichten weiß, sieht für diese neue politische Bildung einweisen erst der Name **„Nationalpartei“** und der Programmtext fest. Zur Beschließung über das Programm werde nach der Wiedereröffnung der Parlamente eine Versammlung in Berlin zusammengetreten. Ein vorbereitender Ausschuss sei beantragt, mit den Vorständen der bestehenden Mittelparteien zu verhandeln, um die Vereinigung aller monarchischen, nationalen Elemente zu einer einzigen Partei zu erzielen, zur Abwehr der Gefahren, die der Nation von den extremen Parteien, dem Antiklerikalismus rechts, „den Sozialdemokraten links drohen. Falls sich die Mittelparteien ablehnend verhalten sollten, würde die Nationalpartei allein vorgehen.

— Wie man der „Polit. Korresp.“ aus **Kopenhagen** meldet, wird sich **König Christian 9.**, einer Einladung des Kaisers folgend, am 22. Januar nach Berlin begeben, um der am 25. Januar stattfindenden **Vermählung der Prinzessin Margarethe** von Preußen beizuwohnen. **Königin Louise**, die sich nicht kräftig genug fühlt, um die mit großen Hofflichkeiten verknüpften Antritte zu ertragen, wird dem König nicht begleiten. **König Christian** wird, einem von Kaiser Wilhelm 2. fuhrgelassenen Wunsch entsprechend, auch den 27. Januar, den Geburtstag des Kaisers, in Berlin verbringen.

— In **Veron** traf (dem Westf. Merkur zufolge) am 20. folgendes **Telegramm des Kaisers** an den **Erzbischof Placidus** ein: „Berlin, Neues Palais. Es gereicht mir zu großer Freude, daß ich soeben die Abtretung der Kirche in Maria-Baach an die von Ihrer Genossenschaft dort zu gründende Niederlassung unter den vereinbarten Bedingungen unterzeichnet habe. Wilhelm, Imperator Rex.“

— Das „Militärwochenblatt“ veröffentlicht einen Artikel über die **Kriegsstärke des französischen Heeres**, nach dem die Gesamtstärke der französischen Kriegskorps betragen: 178 1/2 Bataillone und 32 Kompagnien

Infanterie und Jäger, 650 Eskadrons, 1022 Batterien. Im Jahre 1870 betrug die französische Feldarmee 368 Bataillone Infanterie und Jäger, 16 Bataillone Marine-Infanterie, 115 neugebildete vierde Bataillone, 115 Depot-Bataillone, zusammen 614 Bataillone. Die Kriegskorpsformationen vermehrten sich seit 1870 um 1173 Bataillone, 308 Eskadrons, 4908 Feldgeschütze.

— Die **nächste Sitzung des preussischen Abgeordnetenhauses** ist auf den 10. Januar 1893 mittags 12 Uhr festgesetzt worden.

Das Befinden des seit dem Sommer erkrankten **Unterstaatssekretärs** im Reichsamt des Innern, Dr. v. Kottenburg, läßt noch immer zu wünschen übrig. Der Erkrankte hat sich zur Zeit einer strengeren ärztlichen Behandlung in Wiesbaden unterworfen; eine Besserung macht sich zwar bemerkbar, doch kann sich die **Krankheit** zu den **Amtegeschäften** noch einige Zeit hinziehen.

Gegenwärtig finden **Bernehmungen** der verantwortlichen Redakteure jener Berliner Zeitungen statt, welche den Artikel des „Nordde.“ bez. des **Postaffizienten** Jüttner in Langenbielau übernommen hatten. Die Postbehörde hat gegen die sämtlichen Mätker Strafantrag gestellt, da sich herausgestellt hat, daß der Inhalt des Artikels der Wahrheit nicht entspricht.

In gut unterrichteten Kreisen verlautet mit Bestimmtheit, daß der Kaiser bez. der **Militärvorlage** in letzter Zeit sich dahin ausgesprochen habe, daß die vollen Konsequenzen der geschlichen dreijährigen Dienstzeit gezogen werden sollen, wenn der Reichstag die Vorlage der verbündeten Regierungen nicht in ihren wesentlichen Bestandteilen unverständlich annehme. Danach gewänne eine **Auflösung** des Reichstages wieder mehr an **Wahrscheinlichkeit**. Die „Nordd. A. Ztg.“ bringt abermals einen Artikel, in welchem die **Notwendigkeit** der Einbringung der Vorlage in der jetzigen Session begründet wird, der Artikel schließt mit dem Satz: „Gewinnen die verbündeten Regierungen, wie das thatsächlich der Fall ist, die Ueberzeugung, daß die Existenz des Deutschen Reiches auf dem Spiele steht, so würde sie gewissensgehandelt haben, wenn sie sich durch irgend eine **Nachfrist** hätte abhalten lassen, diejenigen Maßregeln beim Reichstage zu beantragen, welche die **Sicherheit** des Vaterlandes forderte.“

Bekanntlich ist inzwischen der **Wahlkommission** weiteres **Zahlmaterial** zugegangen; jetzt wird bekannt, daß die **wenigen Mätker**, welche mit der Bitte um **Gehaltszahlung** verfehlt werden sind nicht anderes enthalten, als was stets in dieser Form mitgeteilt wird. Zudem sei das **Wesentliche** bereits im **Militärwochenblatt** veröffentlicht worden. Die neuen **Ueberlieferungen** enthielten gar nichts, was geeignet wäre, für die **Militärvorlage** irgend wie günstiger zu stimmen. Während io auf der einen Seite das **Behalten** an der Vorlage beschlossene Sache scheint, verhält die andere Seite in ihrer **ablehnenden Haltung**; unter diesen Umständen scheinen die **bestimmten Rechte** behalten zu sollen, welche die **Auflösung** des Reichstages als **unvermeidlich** betrachten.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. In ungarischen Provinzialblättern war die **Nachricht** verbreitet, daß unter der **Verwaltung** des früheren Kultusministers **Trefort** aus dem **Religions- und Studienfonds** **vier Millionen Gulden verschwendet** seien und daß der gegenwärtige Kultusminister aus **Nachricht** auf seinen Vorgänger diesen **Ausfall** verhalte. Kultusminister **Graf Sany** veröffentlicht jetzt mit seiner **Namensunterfertigung** die **Erklärung**, daß diese **Nachricht** vollständig unwahr ist.

Italien. Der päpstliche Delegat, der dem **Wiener Nuntius Galimberti** den **Kardinalshut** überbringt, wird nebst der üblichen **Bulle** dem Kaiser auch ein **Brief des Papstes** über die **ungarische Ehefrage** überreichen. — **Katholischen** Blättern zufolge **schweben** Verhandlungen über die **Vermählung des Fürsten Ferdinand von Bulgarien** mit einer **Tochter** des **Herzogs von Parma**.

Frankreich. Dem „Figaro“ zufolge würde durch den Bericht des Dr. **Bronardel** über den **Tod Reichnachs** konstatiert werden, daß derselbe durch **Gift** gestorben und daß das **Gift 7—8 Stunden** vor eingetretenem **Tode** in den Körper gelangt sei. Diese **Bestimmung** werde Seitens der **Anwälte** der in der **Panama-Affäre** angeklagten dazu benutzt werden, um zur **weiteren Vervollständigung** der **Untersuchung** eine **Verzögerung** des auf den 10. Jan. l. **z. angeetzten Termins** zu beantragen. **Ferner** veröffentlicht der „Figaro“ den Bericht über eine von einem **Zeitungsberechtigter** mit **Andrieux** gepflogene **Unterredung**, in welcher **letzterer** erklärte, **Cornelius Herz** sei vor zwei Jahren **Gegenstand** eines **Vergiftungsversuches** gewesen, welchen **Reinach** nicht fern gehalten habe. — Der „Gaulois“ meldet: **Freycinet** erklärte, über die **Zusammenkunft Carnots** mit **Andrieux** habe er **keinen** Bericht gefaßt, auf welche **Dokumente** gestützt man den Namen des **Kriegsministers** in die **Panama-Entfallungen** einbeziehe. **Andrieux** hätte erwidert, daß die **Angriffe** gegen **Freycinet** ihm **absolut** fremd seien, er besitze **keinerlei** ihn betreffende **Dokumente**. **Freycinet** erklärte, **Carnot** hätte diesen **Schritt** lediglich **unternommen**, weil vor **Allem** die **Personlichkeit** des **Kriegsministers** intact bleiben müsse. — **Achtzig** opportunistische **Abgeordnete** hielten am **Montag** im **Palais Bourbon** eine **Versammlung** und beschloßen, **Floquet** nicht mehr zum **Sammelpresidenten** zu wählen. Als **Nachfolger** **Floquets** ist **Camille Perier** in **Aussicht** genommen, für den auch die **Rechte** stimmen wird. Dem „XIX. Siecle“ zufolge **beriet** der **Ministerrat** die **Frage** der **gerichtlichen Verfolgung Floquets**, der sich der **Zustizminister Bourgeois** widersetzen soll.

Großbritannien und Irland. In **Dublin** herrscht fortgesetzt große **Aufregung** über die **Dynamitexplosion**; überall wird die **tiefe Entrüstung** über das **Verbrechen** ausgedrückt. **Man** erklärt sie für ein **Verbrechen** der **Feinde Irlands**, das **dazu** angefallen sei, die **Hoffnungen** der **Nation** zu **zertrümmern**. Die **Urberechtigten** des **Verbrechens** wird **amerikanischen** **Zenblingen** der **extremen**

irischen Partei zugeschrieben, die mit der **gemäßigten** **Politik** der **irischen** **Parlamentarier** unzufrieden sind und den **Beschluß** der **Regierung**, die **Verordnung** der **Dynamitfabriken** abzuheben, rächen wollten. Die **Verdächtigen** aber den **geübtesten** **Polizisten** hat zur **Aufklärung** sich **Dynamit** oder **Melinit** verwendet worden ist. **Montag** wurden in **London** umfassende **Vorsichtsmaßregeln** zum **Schutz** der **öffentlichen** **Gebäude** getroffen, da die **Behörden** fürchten, daß auch dort **Gewaltthaten** versucht werden könnten. Die **gesamte** **Presse** in **London** drückt ihre **Entrüstung** über den **Attentatsversuch** aus, der auf dem **Staatssekretär John Morley** in **Dublin** ausgeführt worden ist und **findet** es **unbegreiflich**, daß ein **solcher** **Verdacht** gemacht werden konnte. **Wenn** **Jemand** den **Dank** der **Irländer** verdiene, so könnte dies nur der **uneigennütige** **Morley** sein, der **hiers** für die **Bestrebungen** der **Irländer** eingetreten. Die „Daily News“ sagt, das **Attentat** könne nur der **größten** **Niedertracht** zugegeschrieben werden. „Daily Chronicle“ kann ebenfalls eine **Erklärung** für das **Attentat** nicht finden und **irridit** die **Deutung** aus, **Morley** möchte sich **durch** **dasselbe** **nicht** von seinem **großmütigen** **Verhalten** gegen die **Irländer** abwenden lassen. „Daily Telegraph“ sagt, das **Attentat** sei ein **eigenmächtiger** **Kommentar** zu **der** von den **Freunden** **Glaxions** betriebenen und von **Morley** **praktisch** **angewandten** **Politik**. „Standard“ meint, die **That** sei der **schärfste** **Beweis** der **Unloyalität**, ja **Schädlichkeit** der **Glaxionschen** **Verfassungspolitik**. — **Obwohl** die **Unterredung** vom **Staatssekretär John Morley** selbst **geleitet** wird, **fehlt** **doch** **noch** **John** **des** **Chätors**. Die **Aufregung** in der **Stadt** ist **außerordentlich**.

Russland und Polen. Dem „Rienmi Postnastki“ zufolge **find** die **Tiger** **beizusätze** im **südwestlichen** **Teile** **Russlands** sehr **traurig**. **Des** **Kaisers** und **des** **Kubliner** **Gouvernement** **bedürftigen** **Ränder** **haben**, die in **den** **Dörfern** **rauben** und **morden**. Die **Gutsbesitzer** **verlangen** von **Gurko** **Gülte**, **bisher** **erfolgslos**. **Vorgestern** **Nachts** **verluchten** **neuerdings** **Ränder** **den** **Pölmagen** **des** **Warschauer** **Perlenjüngers** **um** **Sublin** **zu** **berauben**. **Von** **den** **Schaffnern** **versucht**, **konnten** **sie** **bis** **zu** **80,000** **Rubel** **mitnehmen**.

Zur Tagesgeschichte.

Dresden, 27. Dezember. Am **Weihnachtsfest** heiligenabends wurde ein **hiesiger** **Wochenstiller** eine **teuflische** **Bestrafung** zugezogen. **Der** **Mann**, **Namens** **Wede** **meper**, wurde in **Ausübung** seiner **blutdürstigen** **Pflichten** **kurz** **vor** **Anfang** des **letzten** **Nachtages** von **zwei** **Männern** überfallen und **niedergeschlagen**. **Wundlos** und **blutüberströmt** **land** **man** **ihn** **kurz** **nach** **vollbrachter** **That** **am** **Gelecke** **liegen**. **Es** **wird** **die** **wohl** **nicht** **unbegündete** **Vermutung** **ausgesprochen**, daß die **zwei** **Mörder** **ihre** **Opfer** **unter** **die** **Räder** **des** **ankommenden** **Zuges** **werfen** **wollten**, um die **Spuren** **ihres** **Nachthat** **zu** **verwischen**. **Die** **Absicht** **gelang** **nicht** **ganz**, **denn** **der** **Ueberfallene** **ist** **zwar** **bedeutend**, **namentlich** **am** **Kopf**, **verletzt**, **jedoch** **nicht** **lebensgefährlich**. **Es** **ist** **Hoffnung** **vorhanden**, daß die **Thäter**, **obwohl** **nach** **nicht** **verhaftet**, **ihre** **That** **überführt** **werden** **können**. — **In** **der** **Zunft** **der** **Handwerksburschen** **blüht** **das** **Rummelblättchen** **häufig** **weiter**, **trotzdem** **in** **letzter** **Zeit** **etwa** **empfindliche** **Strafen** **von** **den** **Gerichten** **dagegen** **erkannt** **wurden**. **In** **der** **hiesigen** **Herberge** **wurden** **gerne** **zwei** **resende** **Handwerksgesellen** **verhaftet**, **welche** **im** **Rummelblättchen** **einem** **dritten** **die** **Waarhaft** **abgedolt** **hatten**.

Rassel, 24. Dezember. Hier ereignete sich ein **Familien** **drama**. **Der** **Kaufmann** **und** **Agent** **L. Adolf** **versuchte** **seine** **Frau** **und** **seine** **beiden** **Kinder** **zu** **erschlagen**. **Er** **war** **längere** **Zeit** **verreist** **gegangen** **und** **landte** **von** **Wänden** **aus** **einen** **Brief** **mit** **eingelegtem** **Hauschlüssel** **an** **seine** **Frau**, **worin** **von** **Erschießen** **und** **dergleichen** **die** **Rede** **war**. **Die** **Frau** **war** **noch** **nicht** **lange** **im** **Besitz** **des** **Schreibens**, als **Adolf** **erhielt**, **Streit** **begann** **und** **alsbald** **den** **Revolver** **gegen** **seine** **Frau** **richtete**. **Glad-** **lich** **erweilte** **gelang** **es** **der** **Frau** **nach**, die **Thür** **zu** **eröffnen** — **sie** **trug** **babel** **ihre** **kleinsten** **Kind** **ab** **dem** **Armen** **und** **so** **dem** **Wüterich** **zu** **entgehen**. **Er** **hatte** **drei** **Söhne** **gegen** **seine** **Frau** **abgegeben**, die **famlich** **in** **die** **Thür** **füllung** **gegangen** **waren**. **Nunmehr** **kehrte** **er** **die** **Waffe** **gegen** **seinen** **jährigen** **Sohn**, **der** **unter** **das** **Wett** **stürzte** **zwei** **Söhne** **gingen** **in** **die** **Westsche**. **Nunmehr** **warf** **er** **den** **Revolver** **hinter** **den** **Jungen** **unters** **Wett**. **Zwischen** **war** **die** **Polizei** **benachrichtigt** **worden**, die **nun** **den** **heftig** **Widerstreben** **verhaftete**. **Er** **litt** **an** **einem** **Anfall** **von** **Delirium**.

— **w. Duisburg, 27. Decbr.** Der „**Neinubrutz**“ zufolge **ist** der **Landtagsabgeordnete** **Kommerzialrat** **Wyzgen** **heute** **in** **Duisburg** **gestorben**.

Giffhorn, 26. Dezember. (Hild. A. Z.) Ein **ent-** **setzliches** **Unglück** **hatte** **sich** **heute**, **am** **zweiten** **Weihnachts-** **tag**, **hier** **ereignet**, **das** **vier** **Personen** **in** **einer** **Familie** **das** **Leben** **kostete**. **Das** **Handarbeiter** **Range'sche** **Gepaar**, **deren** **Ehne** **Wilhelm** (19 Jahre alt) und **Luftaw** (16 Jahre alt), die **besuchsweise** **hier** **waren**, **sowie** **das** **fünf-** **jährige** **Entlein** **Presfel**, **beschäftigten**, **mit** **der** **Bahn** **zum** **nächsten** **Station** **Triangel** (**Woorolonio**) **zum** **Besuch** **der** **dort** **verheirateten** **Tochter**, **Frau** **Presfel**, **zu** **fahren**. **In** **der** **Zug** **bereits** **fort** **war**, **gingen** **sie** **zusammen** **zu** **Fuß** **der** **Bahn** **entlang**. **In** **der** **Alte** **Recke**, **welche** **von** **der** **Bahn** **übergriffen** **wird**, **hörten** **sie** **den** **Zug** **von** **Triangel** **herkommen**, **verließen** **den** **Waggon**, **um** **wohl** **zu** **anzukommen**, **zu** **warten**. **Mittlerweise** **schaltete** **Wilhelm** **Ränge** **die** **mitgenommenen** **Schlüsselsche** **an** **den** **nah** **das** **Schwellenfeld** **auf** **den** **Wagen** **und** **wollte** **so** **über** **den** **zugestohlenen** **Alte** **Recke**, **der** **hier** **breit** **und** **tiefe** **ist**, **laufen**, **er** **brach** **mit** **dem** **Kind** **ein**, **konnte** **sich** **selbst** **aber** **am** **Gelecke** **halten**, **er** **brach** **ebenfalls** **ein** **und** **auch** **die** **Wutter** **und** **zuletzt** **der** **Weter**. **Mittlerweise** **war** **der** **Personen** **zuzug** **nabe** **gekommen**, **die** **Inflassen** **wurden** **Augen-** **zeugen** **des** **scheitlichen** **Vorganges**. **Herr** **Friedrich** **Wolffharts**, **Sohn** **des** **Deponierats** **Wolffharts-Triangel**, **spring** **aus**

dem haltenden Zuge, schnitt einen langen starken Netzfisch ab und schob diesen den sich am Gese anflammernden Wilhelm Lange zu, der sich auch daran so lange festhalten vermochte, bis die Maschine des Perlenzuges von Giffhorn aus mit Büchse an die Inglefischele zurückfuhr und der Eckarte gerettet wurde. Der reich herbeigekommene Sanitätsrat Dr. Langenbeck vermochte den Verunglückten in der nahen Wärderbude zum Bessern und Leben zurückzuführen die übrigen vier Personen, Knechtchen, Gheleute, sowie Gustav Lange und die kleine Pressel (Großfisch), sind aber ertrunken.

Kautz, (Kr. Neumarkt in Schlefen), 27. Dezember. (Dr. J.) Dem vom Bahnhof Kautz nach der Stadt Wandenberg fallt der rechts an der Straße liegende prächtige Neubau des deutschen Reichs-Krieger-Waisenhauses des deutschen Kriegerbundes auf. Die einzelnen Gebäude, die im Neuzug nahezu vollendet sind, liegen in freier, gesunder Lage; nach Süden und Südwesten bietet sich eine herrliche Aussicht nach dem Jobben und nach dem Kulgenberge. Der Bau, welcher nach einem Plane des Ingenieurbaumeisters Schmidt zur Ausführung gelangt, ist im Juni d. J. begonnen worden. Der Kofenanlageläufel beläuft sich auf etwa 100,000 Mk. Maurermeister Auf Breslau führt den Gesamtbau. Zu der Anlage gehören drei Hauptgebäude, die in Höhe aufgeführt sind. Die beiden Wohngebäude, Knaben- und Mädchenhaus, weisen Schweizerstil auf. Das erste Gebäude nahe der Straße ist das Mädchenhaus, dessen Haupteingang ein Kreuz zeigt. Es enthält im Parterre die Hauswirtschaft und ein geräumiges Mädchen-Wohnzimmer (60 qm mit 6 Fenstern); in der oberen Etage sind die Schlafräume eingerichtet, und an der Westseite ist eine Veranda für den freien Aufenthalt der Mädchen angebracht. Das gegenüberliegende Knabenhaus enthält zwei große Arbeits- und Wohnräume, einen Schloßhof und zwei Veranden mit schöner Aussicht. Das größte Gebäude, welches zum Wirtschaftsbau gehört, ist mit einer mächtigen Flagegenzunge versehen und enthält Vorratskellern, Arbeitsräume für das Personal, Wasch- und Badeanstalt und einen gemeinsamen Speisesaal. Sämtliche Gebäude sind mit schieferschiefergedecktem Plattendach bedeckt. Der Turmplatz und der umfangreiche Garten werden den Böglingen Raum zum Aufenthalt und zur Beschäftigung im Freien bieten. Auch während des Winters wird rüstig gearbeitet und der Bau soll zu gefördert werden, daß Anfang 1893 die Uebergabe erfolgen kann. Die Anstaltskategorie, (besonders ausschließlich katholische Religion) werden zu nächst die unweit gelegene hiesige katholische Stadtschule besuchen, doch dürfte in späteren Jahren, wenn die Anlage durch drei neue Gebäude, wie vorgesehen und beabsichtigt ist, eine Erweiterung erfährt eine eigene Waisenhausechule errichtet werden.

Kellingshufen, 27. Debr. Bei dem großen Aufschwunge, den das Verkehrsleben, zu welchem man Eisenbahn, Post und Schiffahrt zählt, in den letzten Jahren genommen hat, wird ein Hinweis auf die Verkehrslehre in Kellingshufen, welche zum Eintritt in die genannten Verkehrslehre vorbereitet, genügen, um auf diese bekannte Unterrichtsanstalt aufmerksam zu machen. Die Schüler, welche nur gute Volksschulbildung zu besitzen brauchen, werden von ihrer Konfirmation an aufgenommen. Ein Programm, welches über die genannten Berufslehre und die Einrichtungen der Anstalt näheren Aufschluß sowie beherzigenswerte Winke für

die Eltern bei der Wahl einer Lehranstalt giebt, wird von der Direktion der Schule an Jedermann auf Wunsch unentgeltlich und frei verandt.

Bremen, 27. Dezember. Der Entschluß der Hamburg-Amerikanische Pachtfahrt-Gesellschaft, von Mitte des nächsten Monats an zweimal monatlich einen ihrer Dampfer regelmäßig von Bremen-Stadt nach den kolonialen Häfen Savanna, Kartagena und Colon (im Anschluß nach der ganzen Westküste von Amerika) zu expedieren, ist in hiesigen kaufmännischen Kreisen mit großer Freude begrüßt worden. Dadurch wird einem Mangel abgeholfen, der sich seit mehreren Jahren immer lästiger gemacht hat.

Kübeck, 28. Dezember. Die Stallungen des Gutsbesizers Hofendorf wurden ein Raub der Flammen. Nahezu 200 Kühe sind mitverbrannt.

Stettin, 28. Dezember. Während der Feiertage sind in Obereschlesien eine ganze Menge Eisenbahnunfälle vorgekommen. Auf dem Uebergange zur Bahn zwischen Schwarzma und Friedrichsruhe wurde am Freitag Abend ein Gefährt von einer Lokomotive erfasst und geschmettert. Von den Insassen blieb einer sofort tot, der andere wurde schwer verletzt nach Antonienhütte gebracht. Zu demselben Zeitpunkt überfuhr ein Güterzug in Gletzher Stadtwalde ein Gleis über Gefährt, schleuerrte einen Insassen heraus und zertrümmerte den Wagen. In Zabrze, in dessen Nähe kurz zuvor zwei Güterzüge bei der Adaußhütte aufeinander gefahren waren, fuhr ein von Nida kommender Güterzug auf einen im Bahnhof stehenden Güterzug auf, wobei die Maschine besetzt und dreizehn Güterwagen teilweise zertrümmert wurden, darunter ein russischer Petroleumwagen, der völlig ausloß. Personen wurden dabei nicht verletzt. Außerdem stießen auf dem Kreuzburger Bahnhof zwei Lokomotiven aufeinander und eine entgleiste.

Stargard, (W.-P.), 28. Dezember. An Stelle des verstorbenen Reichstags-Abgeordneten v. Kosjowski ist polnischer Reichstags-Abgeordneter Michael v. Kallstein auf Kommando als Kandidat für den Reichstags-Wahlkreis Dirschau-Stargard aufgestellt worden.

Aus der Reichshauptstadt.
-w- **Berlin**, 28. Debr. Der Kreuzer Falke meldet aus Weibach, die wegen angeblicher Waffenlieferung an den König von Dahomey verhafteten Personen sind wieder freigelassen worden und ist ihnen ihr unter Siegel gelegtes Eigentum zurückgegeben. Die Untersuchung wird fortgesetzt. Die beteiligten Personen sind Schramm von der Firma Göbel-Hamburg, Wulfe von der Firma Wölber und Brohm-Hamburg und ein Schweizer Namens Barth. Die Nachricht, daß gegen den im Altharbi-Prozess vielgenannten Oberstleutnant a. D. Kühne vom Kriegsministerium eine ehregerichtliche Untersuchung wegen seines Benehmens in der Löwenigen Offizin eingeleitet worden sein soll, bestätigt sich in dieser Form nicht. Nicht von Seiten des Kriegsministeriums ist ein Verfahren gegen Oberstleutnant Kühne eingeleitet worden, sondern dieser selbst hat nach Verhängung des Prozesses ein ehregerichtliches Verfahren beantragt, bis jetzt ist aber in der Angelegenheit noch nichts erfolgt.

Berlin, 28. Dezember. Se. Majestät der Kaiser hat der Königin von England ein Album mit 43 großen Photographien der Wittener Schloßkirche zum Weihnachtsabend gemacht.

Ausland.
Brüssel, 28. Dezember. Der Antwerpener Advokat und selbstretende Richter am Antwerpener Gerichtshof erster Instanz, v. Calfer, hatte als Schuldman an einem Zweifampf teilgenommen. Der Antwerpener Gerichtshof hat ihn wegen dieser geschwägigen Handlung zu vier Wochen Gefängnis und fünfzig Franken Geldstrafe verurteilt. Die Generalstaatsanwaltschaft war der Ansicht, daß ein in Folge der Teilnahme an einem Zweifampfe verurteilter Richter aus dem Richteramt entfernt werden muß, und stellte bei dem Kassationshof als dem obersten richterlichen Disziplinarrichter diesen Antrag. Der Kassationshof hat unter Ablehnung des staatsanwaltlichen Antrages Herrn v. Calfer auf ein Jahr von der Befreiung eines Richteramtes ausgeschlossen.

Rom, 28. Dezember. Beim Empfang der Nobelpreise jagte der Papst, der Tag werde kommen, und die Nobelpreise den Papst wieder durch die Straßen Roms begleiten werden.

Basel, 28. Dezember. Das Appellationsgericht hat die in dem Prozesse Staehelin und Kunz gegen die Jura-Simplon-Eisenbahn ergangenen Urteile betreffend die Haftpflicht der Letzteren für die Unfälle bei dem Wängstli-ener Eisenbahnunglück bestätigt. An Fräulein Staehelin sind danach 24,860 Frs., an die Witwe Kunz 23,710 Frs. von der Jura-Simplon-Eisenbahn zu zahlen.

Basel, 28. Dezember. In Folge des nun schon 2 Tage fortwährenden Schneefalles ist auf der Station Brugg ein Zug entgleist. Verletzt wurde Niemand.

London, 28. Dezember. Die Polizei erklärt, in Folge der letzten Uebernahme sei eine größere Anzahl ausländischer Anarchisten plötzlich aus London verschwinden; sie hätten voraussichtlich ihr Aktionsfeld nach Dublin verlegt und das dortige Attentat begangen.

Manchester, 28. Dezember. In Maryland erkrankten General Witte und fünf andere Personen beim Schlittschuhlaufen.

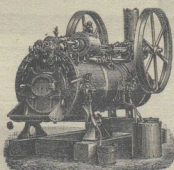
Wien, 28. Dezember. Meldungen aus Cetinje berichten von einem Zusammenstoß an der türkisch-montenegroischen Grenze, wobei fünfzig Schiffe fielen, aber Niemand verletzt wurde. Die türkische und die montenegroische Regierung haben eine gemischte Kommission mit der Untersuchung des Vorfalls beauftragt.

Kopenhagen, 28. Dezember. Nach dem „Sozialdem.“ sind hier zur Zeit 10,000 Arbeiter beschäftigungslos.

Sau Francisco, 28. Dezember. Vier ist die Nachricht eingetroffen, daß der Kapitän und der Steuermann des französischen Schiffes „Confiance“ von der aus Kanalen bestehenden Mannschiff ermordet worden sind. Das Schiff pflegte nach den West-Indien zu segeln. Die Leiche des Kapitäns wurde entdeckt und von den Kanaken verpackt. Vier Kanaken suchten den Kapitän zu retten, wurden aber von ihren Landsleuten ermordet. Nachdem die Mannschiff das Schiff geplündert, ließ sie es auch verlassen und flüchtete sodann.

Die **Seiden-Fabrik G. Heineberg** (f. u. l. Seite), Zürich sendet direkt an Privat: schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 75 Bfa. bis M. 18,65 u. höher — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 verschiedene) und 2000 verschiedene Farben, Designs etc.) porto- und zollfrei. Muster umgeben.

Garrett Smith & Co.
Maschinenfabriken Magdeburg



Lokomobilen, besonders Compound-Expansions-Lokomobilen bis 100 Pf.-Kr., mit geringstem Kohlenverbrauch, auf ausziehbarer Wellrohr-Kesseln, mit fünfjähriger Garantie für die Feuerbüchsen.

Garrett Smith & Co.

1889 goldene Medaille.
500 Mark in Gold,
wenn **Crème Grolsch** nicht alle Hautunreinigkeiten, als Sommerprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Mitesser, Nasenläse etc. beseitigt und den Teint bis ins Alter blendend weiß u. jugendlich erhält. Keine Schminke. Preis Mk. 1,20. Man verlange ausdrücklich die „Crème Grolsch“, preisgekrönt, da es wertlose Nachahmungen giebt. Savon Grolsch dazu gehörige Seife 80 Bfa.
Grolsch's Hair Milkton, das beste Haarfärbemittel der Welt! Preisfrei Mk. 2.— und Mk. 4.—
Hauptdepot J. Grolsch, Brünn.
Zu haben in allen besseren Handlungen.
Auch zu beziehen durch **Adolf Meyer** in Wernigerode.

Ein guter Junge, der **Schneider** werden will, kann zu Eltern in die Lehre treten bei **H. Festerling**, Schneidern, Wernigerode, II. Bergstraße 4.

Das Braunschweiger Tageblatt

— die geleseute und verbreitetste politische Zeitung des Herzogtums — labet zu Verstellungen auf das mit dem 1. Januar 1893 beginnende neue Vierteljahr erscheint ein. Der Preis für die täglich zwei Mal, in einer Morgen- und einer Abend-Ausgabe, erscheinende Zeitung beträgt einschließlich der jeden Sonntag beiliegenden illustrierten Unterhaltungsbeilage, bei allen Postanstalten vierteljährlich 5,50 Mark.
Wegen seiner großen Verbreitung in den wohlhabenden, also kaufkräftigen Schichten unserer Bevölkerung empfiehlt sich das Braunschweiger Tageblatt zur Benutzung von Bekanntmachungen aller Art möge als irgend eine andere Zeitung des Herzogtums.

Trunksucht-Heilung.

Unter allen Methoden verdient einzig die Jähre empfohlen zu werden, wie ich aus eigener Erfahrung konstatieren kann. Der Patient ist durch Jähre beständige Behandlung und teilt empfindende, unheilbare Methode vollkommen und ohne sein Wissen geküßt worden, ohne daß ein Rückfall eintritt. Diese Methode kann auch jetzt noch ein Glas trinken, doch ist die übermäßige Nutzung von Weizen ganz beseitigt und bleibt er fast immer zu Hause. Dr. Furrer, Waisen (Wern.)
Nun adressieren: „Karrer-Gallati, Spezialist, Konstanz.“

M. 5,00. Fünf Mark pro Quartal bei allen deutschen Postanstalten. M. 5,00.
„Berliner Neueste Nachrichten“
Unparteiische Zeitung.
2 mal täglich (auch Montags).
Redaktion und Expedition: Berlin SW., Königgräber Straße 41.
Schnelle, ausführliche und unparteiische polit. Berichterstattung. Uebergabe interessanter Meinungsäußerungen der Parteiblätter aller Richtungen. Ausführliche Parlaments-Berichte. — Treffliche militärische Aufträge. — Zutreffende Lokal-, Theater- u. Gerichts-Nachrichten. — Kunst- und Wissenschaft. — Ausführl. Handtelel. — Vollständigste Russliste. — Lotterielisten. — Personal-Veränderungen in der Armee, Marine u. Zivilverwaltung. — sofort und vollständig.
Feuilletons, Romane und Novellen der hervorragendsten Autoren.
Im Roman-Fuilleton erscheint vom 1. Oktober ab:
„Aus Evas Geschlecht“ von B. W. Zell.
Anzeigen in den „Berliner Neuesten Nachrichten“ haben vorzügliche Wirkung: Preis für die Spaltenzeile 40 Pf.
Auf Wunsch Probenummern gratis und franko!

„Ochtersleb. Kreisblatt“
finden in dem Organe aller Behörden, das seit nahezu 50 Jahren in den Kreisen Ochtersleben, Wanzleben, Neuhaldensleben und Ballenstedt ein viel und gern gelesenes Blatt ist, best. Verbreitung und willkommenen Erfolg.

2000 bis 2500 Mk. jährl. Nebenverdienst
können solide Personen jeden Standes bei einiger Thätigkeit erwerben. Offerten unter L. 2009 beförd. Rudolf Mosse, Berlin SW.

Neujahr 1893.

Ein neues Jahr ist angebrochen — was wird es uns bringen? Diese Frage bewegt heute die Herzen aller, welche ihren Antheil nehmen an den Geschehnissen der Welt, an der Entwicklung der Völker und Staaten und aller Einrichtungen und Verhältnisse, die für das Wohl und Wehe der Einzelnen wie des großen Ganzen von Bedeutung sind.

Schwer und ernst war das abgelaufene Jahr, manche Hoffnungen sind darin unerfüllt geblieben, manche haben begraben werden müssen. Viel Lebenskraft ist vergeblich angefaßt worden, viele Werke sind unvollendet geblieben. Des Verzagens ist nicht wenig gewelen auf allen Seiten. Und doch — die Zeit ist noch nicht abgelaufen für unser Geschick, viel Raum zum Wirken, viel Anlaß und Gelegenheit zu segensreichem Schaffen wird die neue Zeitspanne darbieten, die wir „ein Jahr“ nennen: welche lang ist, wenn

sie noch vor uns liegt, kurz aber, wenn wir auf den Winderfüßigen des dahinsliegenden Lebens sie durchgemessen haben.

Daß das alte Jahr uns in manchem ergötzt: wahrlich, das Jahr war nicht schuld daran, sondern wir Menschen mit unserer Verfehlung, Trägheit oder Unwilligkeit, kurz, mit unserer Sünde hatten es verschuldet. Manches haben wir dabei gelernt, uns auch vorgenommen, es fortihin anders, es besser zu machen. Wenn wir nur eine Sicherheit hätten, daß es auch wirklich besser werden wird!

Unsere Zeitgenossen fragen freilich mehr nach materiellen Garantien, als nach jener ideellen Sicherheit des Glaubens, welche für Christen darin liegt, daß auch dies neue Jahr ein „Jahr des Heils“ sein wird und daß Gott denen, die ihn lieben und bei allen Dingen nach seinem Willen fragen, auch in dem neuen Zeitraume alles zum Besten wird dienen lassen. Für Christen steht der Name Jesus, dem Heilsgelium gemäß, über dem Eingang zum neuen Jahre, in ihm liegt Heil und Frieden, Segen und Freude für Alle, die ihn

anrufen; denn auch im neuen Jahre ist in keinem andern Heil, und ist kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden.

Mag er denn kommen, der neue Strom der Zeit! Wir stehen an seinen Ufern und schauen zu, wie er dahineilt, solange Gott es will. Wenn wir nur in Glaubensgehörigkeit und Thätigkeit bereitstehen und ausharren, so wird uns der Schöpfer und Lenker aller Dinge mit seiner Zeitform Manches hinwegnehmen, was unsern Blick trübe, Manches kommen lassen, was uns fördern und das unvergängliche Theil unseres Wesens entfalten kann. Nicht trübe, sondern fröhlich in Hoffnung, nicht särmlich, sondern besonnen wollen wir drum unser Wert aufs Neue angreifen. Gott gebe, daß des Jahres Ende uns der Besendung näher findet!

So nimm denn meine Hand Und führe mich, Bis an mein selig Ende Und ewiglich!

Herzliche Glückwünsche zum bevorstehenden Jahreswechsel allen werthen Lesern, Gönnern und Freunden unseres Blattes.

Redaktion u. Expedition des „Harz-Voten“.

J. B. Kohlrusch.

Ein wiederum sehr reichhaltig ausgestatteter

Wandkalender

steht der nächsten Nummer dieses Blattes bei. Exped. v. Harz-Voten“.

Elbingerode, 28. Dezember 1892

Ein vom Gesangsverein „Eintracht“ zum Besten eines hier einzurichtenden städtischen Krankenhauses veranstaltetes Konzert hat den Ueberschuß von 50 Mark ergeben, über deren Empfang hiermit zugleich mit dem Ausdruck des wärmsten Dankes quittirt wird.

Weitere Spenden für diesen guten Zweck werden dankbar entgegen genommen. Der Magistrat.

Dauß

Elbingerode, den 30. Dezember 1892.

Es wird hierdurch darauf aufmerksam gemacht, daß nach § 4 des Regulativs über die Einführung und Erhebung einer Hundsteuer in der Stadt Elbingerode die Anmeldung der pro 1893 zu verkauften Hunde in den ersten acht Tagen des Monats Januar 1893 unter Androhung von Strafe bei Unterlassung geschehen muß. Die Erhebung der Hundsteuer hat ebenfalls zu geschehen.

Gleichzeitig sind nach § 5 des bezeichneten Regulativs im Laufe des Jahres die Hunde, sobald sie das dreimonatliche Alter erreicht haben, und die neugeborenen Hunde anzumelden und die Meldegebühren nebst Marken einzulösen.

Der Magistrat.

Dauß

Bekanntmachung.

Des Rechnungsabchlusses wegen bleibt die Sparkasse

Dienstag den 3. Januar 1893 geschlossen.

Elbingerode, 31. Dezember 1892
Der Sparkassen-Vorstand.

Herrst. Ernst Lüder. W. Schüge.

Elbingeröder Konsum-Verein, E. G. mit beschr. Haftung.

Die Vereinsmitglieder werden hiermit ersucht, ihre im Besitz habenden Geschäfts-Marken am Montag und Dienstag, den 2. und 3. Januar 1893 nebst Quittungsbuch im Geschäftslöke während der Geschäftsstunden gegen Quittung abzuliefern.

Elbingerode, am 26. Dezember 1892.
Der Vorstand.

Meinen werthen Stamm- und anderen Gästen zum Jahreswechsel

die herzlichsten Glückwünsche.
Eerold Liebetruß.

Meinen werthen Kunden in Königshof, Rothehütte und Neuhütte sendet zum Jahreswechsel

die besten Glückwünsche
Carl Gropp, Schuhmacherstr., Bismarckstein.

Kurhotel Waldhof, Elbingerode.

Meinen werthen Freunden und Gönnern erlaube ich mir am Schluß des Jahres 1892 für das mir bewiesene Wohlwollen auf diesem Wege bestens zu danken. Mit einer

herzlichen Gratulation

zum Jahreswechsel verbinde die ergebenste Bitte um gütige Erhaltung dieses Wohlwollens auch im neuen Jahre.

Ergebenst
E. Rietzsch, Architekt

Hotel Liebetruß.

Am Neujahrstage, Abends von 7 Uhr ab

öffentlicher Ball.

Hierdurch erlaube ich mir, dem geehrten Publikum ergebenst mitzutheilen, daß ich meine

Gastwirthschaft

an Herrn Friedrich Roebbeling abgetreten habe.

Indem ich für das meinem verstorbenen Manne und mir in so reichem Maße geschenkte Vertrauen bestens danke, bitte ich dasselbe auf meinen Nachfolger gütigst übertragen zu wollen.
Königsberg, im Dezember 1892.

Witwe Johanne Melcher.

Bezugnehmend auf das Vorstehende erlaube ich mir, das geehrte Publikum von Königsberg und Umgebung zu zahlreichem Besuche ganz ergebenst einzuladen. Es wird stets mein eifriges Bestreben sein, durch Verabreichung nur guter Speisen und Getränke bei zivilen Preisen, sowie aufmerksamer Bedienung mir das Vertrauen meiner werthen Gäste zu erwerben und zu erhalten zu suchen.

Hochachtungsvoll

Friedrich Roebbeling,

Besitzer des Gasthofes „Deutsches Haus“.

Harzzeitung

Redakteur: Joseph Dindelsberg.

Das Blatt, das sich großer Beliebtheit bei allen gebildeten Bewohnern und Besuchern des Harzes erfreut, wird angelegentlichst immer weiteren Kreisen zum Abonnement empfohlen. Tägliches Leitartikel, die wichtigsten politischen Nachrichten, Telegramme, deutsch-nationale Gesinnung, wohlwollende Pflege der Interessen der engeren Heimath, Mittheilungen von Stadt und Land, Handel, Landwirtschaft, Kunst und Litteratur, gutes Roman-Feuilleton, humoristische Wochenbeilage „Sternschnuppen“. Bezugspreis nur M. 1.90 das Vierteljahr. Vortreffliches Infertionsorgan, Zeile 15 Fig.

Weizen- und Roggenmehl

jedes Quantum liefert prompt und billigst

Carl Obage,

Magdeburg, Blücherstraße 4, pt.

Öffentlicher Gottesdienst.

Elbingerode.

Hüttenorte.

Sonntag Abends 5 Uhr: Epl-

vesertgottesdienst P. prim. Grede.

Sonntag: Neujahr.

Vorm. 9 1/2 Uhr Predigt P. prim. Grede.

Bedenkollekte für Verschönerung der Kirche.

Nachm. 1 1/2 Uhr Predigt P. sec. Zettel.

Freitag 11 Uhr Bibelstunde

P. sec. Zettel.

Casualien: P. prim. Grede.

Roßhütte Vorm. 9 Uhr Beichte

9 1/2 Uhr Predigt P. sec. Zettel.

Redaktion, Druck und Verlag von W. Angermeier in Elbingerode.

Zum Sylvester empfehle:

Feine Roth- u. Weißweine,
ff. Rum,
ff. Arrac,

rothen und braunen Funfzehrtrakt,
seine Piqueure und Aquarelle,
Pfefferquinten,
Säugulen,
Getreidesalat,
Sprossen, Kollomops, mar. Heringe,
Sardinen

J. Michelsmann.

Ganz trockenes Brennholz hat zu

verkaufen Waldwärtler Diekmann

Eine Wohnung ist zu vermieten bei

Carl Köstling, Fernberg.

28 gold. u. silb. Medaillen u. Dipl.

Spielwerke

4-200 Stk. zu spielen; mit oder ohne Cypressen, Wandsline Trommel, 6 Lozen, 4 ummel-stimmen, Castagnetten, Carstenpfeife usw.

Spieldosen

2-16 Stk. zu spielen; ferner Necessaires, Cigarrenhänder Schweizerhäuschen, Photographie-Albums, Schreibzeuge, vandischustaffeln, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etuis, Tabaksdosen, Arbeitstische, Klagen, Biergläser, Etähle usw. Alles mit Musik. Stets das Neueste und Dazuglichste, besonders geeignet zu Weihnachtsgeschenken. empfiehlt

J. S. Heller, Bern (Schweiz).
Nur direkter Bezug garantiert für

Rechtigkeit; illustrierte Preislisten sende franco.

In meinem Verlage ist erschienen und wird an interessierten gratis und franco versendet ein Prospekt, welcher für die sich beschreibende in hiesigen Verlagsbuchhandlung, Berlin, Erdmannstr. 27, 1. u. 2. Stock, nicht versch. nach Hamburg, Berlinerstr. 27, 1.

Nur baare Geldgewinne.

Keine Nieten!

Nächste Ziehung schon 1. Februar 1893.

Durch gestempelte türkische

Eisenbahnloose

Jährlich 6 Ziehungen.

Haupttreffer 3 mal Fr. 600,000,
3 mal 300,000, 6 mal 60,000,
3 mal 25,000, 6 mal 20,000,
6 mal 10,000,
18 mal 6,000, 36 mal 3,000,
18 mal 2,000, 36 mal 1,250,
168 mal 1,000, 3,300 mal 400.

Jedes Loose wird mit wenigstens 400 Fr. gezogen und in Gold à 72 p.Ct. (Wt. 230) prompt in Frankfurt ausbezahlt.

Monatl. Einzahlung mit vollem Gewinnrecht von dieser Ziehung an auf

1 ganzes Originalloos Nr. 4.
30 Fig. Porto a Nachn. Seminal. und Prop. gratis. Verlustungen umgehend erbeten an die

Bank-Agentur J. Sawatzki,
Frankfurt a. M.

Hierzu 1 Beilage.

— Mir gerann das Blut zu Eis in den Adern, als ich dem Bilde der jungen Frau, der Mutter meines Mädchens begegnete. In diesem Bilde sah ich ihren Veracht, — es war ein Bild tödlicher Verachtung. Und dann folgte eine Zeit namenloser Pein und Qual. — Ich wußte, daß sie mit mehreren namhaften Medizinglehrten gesprochen hatte, daß ich unangenehm mitrathen beobachtet wurde. Ein unüberlegtes Wort, ein größeres geschäftliches Internehmen konnte mich ruinieren. Viele, viele Jahre habe ich nicht gewagt mich zu regen. Wüßten im Reichthum habe ich gedacht, ein Leben der Arbeit, der Einamkeit, der Entbehrung habe ich geführt. Und so blieb es auch, als ich nach und nach durch eigene Kraft das Vermögen verdoppelt und verdreifacht hatte. — Nie seit jenem Tage bin ich ein froher Mensch unter frohen Menschen gewesen, — nicht einen Augenblick konnte ich meine Lust vergessen oder abwerfen! — Die Qualen in mir habe ich versucht durch Wohlthätigkeit in großem Maßstabe zu mildern — keinen Augenblick innerer Befriedigung! keinen Augenblick der Ruhe — des Friedens! — Und ist das nicht Sühne? — kurzfristige Gerechtigkeit der Menschen! — — — zu einem — barmherzigen Richter. —

Die Stimme kochte, die Worte wurden unendlich, — nur noch ein schwächer und schwächer werdendes Murmeln ließ sich hören. —

Das Mädchen war auf die Knie gesunken und drückte ihre Stirn auf die erlankende Hand, die immer noch die ihre gefaßt hielt. In dieser Stellung verbarnte sie lange, lange Zeit.

Das Leben neben ihr war leise erloschen, auch in ihr war es tot und flarr geworden. Als ob eine Sturmflut über eine blühende Landschaft gezogen war, und hinter sich nichts als Schutt und Trümmer gelassen hatte, so war in ihr zerstört und gebrochen, woran ihre innigsten und heiligsten Empfindungen sich emporgearbeitet hatten. Erbsünder der Glanz ihres Namens, den sie mit Stolz getragen, zerstört die Ehre ihres Hauses, zu dem Hunderte mit Verehrung emporgeliegt, — und vor Allem vernichtet das Bild des Mannes, der ihr und dem Vater stets als die Verkörperung der Ehre und Gerechtigkeit erschienen war!

Erst als sie am Gaste ihres Vaters hing, kamen ihr nach der furchtbaren Erschütterung der Nacht die ersten schluchzenden Thränen. Und als sie an seiner Brust schluchzte und seine tröstenden Worte hind und beruhigend in ihr Ohr floßen, da fühlte sie die ganze Tiefe, ihn zu besitzen. Ihre Illusionen waren zerrümmert, ihre Götter zerbrochen. Aber aus dem Chaos, in dem das ganze Sein um sie kreiste, erhob sich ein fester Punkt: ihr Vater, dieser Gott der Ehre und des Rechtes! Und ihm mußte sie rauben, was einzig ihre Stütze war! Ihm sollte sie den Glauben an den Vater zerstören! — O, minderbekannt noch ein paar Tage sollte er den Schmerz um den Verlorenen rein in sich auslingen lassen. — Dann — nach dem Begräbniß mußte und wollte sie sich zum Anwalt des Enterbten, Verbannten machen! Als sie an ihn dachte waltete ein Gefühl des Mitleides und der Bewunderung warm in ihr auf. Jetzt verstand sie seine erste Begegnung mit dem Grovater, jetzt wußte sie jene Worte und Worte zu deuten. Also er hatte um das Unrecht gewußt, — er hatte gewußt, daß der Reichthum, in dem sie lebte, ihm geraubt war. Als er vor ihr stand, um ihr seine Dienste anzubieten, und sie ihn nachsichtig und gleichgültig behandelte, hatte sie einen bezahnten Untergebenen, da hatte er gekämpft, das der Reichthum, auf dem sie einzig ihre Überlegenheit stützte, ihn gehörte! Und dann, als der Vater ihn so warm entgegen gekommen — gefeignet sei er dafür! — da hatte er edel und groß ohne jeden fleinlichen Groll die Hand ergreifen, die man ihm geboten. Offen und herzlich hatte er sich gegeben und ihre eine schöne Fremdbildung gewußt — und sie? Sie hatte immer noch nicht das Gefühl überwinden können, daß sie sich herabließ, wenn sie den unüberheißlichen Wunsch folgte, der sie zu ihm zog. — Sie sich herablassen zu ihm! Sie die Wittlerin, die an Allem bankrott geworden, zu ihm, der so weit, so unendlich weit über ihr stand!

Es war früh am andern Morgen, als die alte Franz, an die Thür des Verwalters klopfte. Der junge Mann war schon auf und öfnete.

„Was haben Sie — was ist geschehen?“ fragte er von ihrem bleichen Gesicht erschreckt.

„Ich wollte Ihnen nur sagen, daß der Herr Konjul in dieser Nacht gestorben ist,“ verkündete sie kühlern.

„Wirklich? so rasch ist es mit ihm zu Ende gegangen? rief er erschütterter.“

„Ja so rasch!“ — Sie hob den Kopf und sah dem jungen Manne mit einem vielfagenden traurigen Blick in die Augen. „Ich habe es auch nicht geglaubt, — ich habe geglaubt, es werde ihm noch eine Frist bleiben, — ich hatte gehofft, noch mit ihm sprechen zu können! — Aber nun ist das vorbei! — Alles zu Ende!“

Ja nun ist das Ende! halte es auch durch seine Seele. Er trat aus Fenster und starrte in den Hof hinaus. — Tot! Begraben mit ihm das Geheimnis, dessen Enttüllung sein Leben so glänzend umgesehen hätte! An dem Schmerze, der ihm in diesem Augenblicke durchdrachte, erkannte er erst, daß er doch nicht so ganz und vollkommen resigniert hatte, wie er geglaubt, daß in einem Winkel seines Herzens doch noch eine schwache Hoffnung geklammert hatte, der alte Mann werde auf irgend eine Weise einen Ausweg anbahnen oder die Schuld zu sühnen versuchen und dadurch die Klust, die ihn, den armen Verwalter, von der reichsten Gebirg der Provinz, —

Er unterbrach seine Gedanken, — er wollte, er durfte hinfort nicht mehr daran denken!

Hinter ihm im Zimmer machte sich die alte Frau mit Aufstöhnen und Aufstöhnen zu schaffen, augenscheinlich darauf wartend, daß er etwas sprechen werde. Wüßte sie, daß er sie fragte! Sie wußte jedenfalls etwas über das Geschehene. Aber was hätte das ihm? Durfte er

den Verstorbenen bei seinen Angehörigen verächtigen, auf nichts gefaßt, als auf das Zeugnis einer Dienerin? Nein, — er mußte schweigen! Er wollte und durfte nicht Götter aus Spiel setzen, die er hoch hielt: die Achtung des Mannes, der ihn wie einen Sohn behandelt hatte, — die reine Erinnerung des Mädchens, das er — liebte! — Da war das Gefährlichste, gegen das er sich so lange gekämpft! — und wie ein Feuerstrom durchflutete es ihn! Es litt ihn nicht länger im Saule, — er rümmte hinaus ins Freie. Er schlug den Weg ein den er an jenem ersten Abend gewandert war. Raun sechs Wochen waren seitdem vergangen und welche Flut innere Leiden drängte sich in diesem kurzen Zeitraum zusammen! Er war nicht mehr der freie, leichtfertige Gelehrte, der an jenem heißen Junitage durch die blühenden Wiesen gestritten war, ja, er konnte es nie wieder werden. Was er hier erlebt, — was langsam in ihm gereift war, es konnte nicht spurlos aus seinem Leben verschwinden. Und wenn er es getohnt hätte, — er hätte es nicht auslösen mögen! Es wird ihm, wenn die Zeit den ersten bitteren Schmerz gelindert hat, eine reine schöne Erinnerung sein, die sein Leben erfüllen wird bis ins späteste Alter. Ja, die Zeit und das Leben mit ihren unzulässigen kleinen und großen Anforderungen werden dafür sorgen, daß sich die Hochflut, die jetzt da innen türmt, wieder lagte in das gewohnte Bett zurückfinde. — Er wird und muß damit fertig werden! Hier bleiben kann er natürlich nicht, — wieder muß er sich losreißen von einem Erbdenste, der ihm rasch theuer geworden ist! Er darf darüber nicht klagen, es geht ihm damit nicht schlechter, als tausend anderen Menschen, die seine feste Heimat haben und sich da heimlich einwurzelten müssen, wo sie die Vorbedingungen ihres Lebens finden: Arbeit und Brot!

In der Nähe des Hauses traf er auf den Kommerzienrat, der mit seiner Tochter zur Stadt zurückfuhr. Der Wagen hielt und der junge Mann trat heran, seine Teilnahme auszusprechen. Der Kommerzienrat drückte ihm bewegt die Hand. Das Fräulein lehnte neben ihm in der Ecke, warm eingehüllt, als fröbe sie. Als er sich an sie wandte, hob sie langsam den Blick, — ein schwerer, dunkler Blick, den er lange nicht vergessen konnte.

„Wir werden unseren lieben Verstorbenen noch heute nach der Stadt überführen lassen.“ sagte der Kommerzienrat. „Wenn es nach meinem Wunische ginge, so würden wir ihn still, nur in Begleitung einiger Freunde von hier aus nach unserer Familienruhm auf dem St. Marienkirchhofe bringen. Aber die Stellung meines Vaters zur Stadt war derart, daß Viele das Recht beanspruchen werden, ihn zur Ruhe zu begleiten. Wir müssen darauf Rücksicht nehmen.“ Er reichte ihm noch einmal die Hand, der Wagen fuhr weiter, und van Niesien setzte in das Haus zurück, durch das der unheimliche Gast, der Feind alles Lebens, geschritten war.

Der Brief, in dem van Niesien um Entlassung aus seinem dienlichen Verhältnisse und um irgend einen Grund für seine rasche Abreise anmah, war geschrieben. Er hatte ihn, adressiert und versiegelt, auf seinem Tische liegen lassen und war dann an der alten Franz, die spinnend im Vorbau saß, vorüber und durch das Mauerpfortchen in den Garten geschritten. Kopfstülkend und mit großen Augen hatte die Alte ihn nachgesehen.

„Ich werde mit ihr sprechen — so abreisen darf er nicht, das wäre die schrecklichste Ungerechtigkeite! Und das weiß ich sowohl vom Fräulein, als vom Kommerzienrat daß ungerichtet Gut sie auf der Seele brennen würde. — Sie fuhr ordentlich zusammen, als sie die, mit der ihre Gedanken sich eben beschäftigt hatten, plötzlich um die Hausdecke biegen sah. „Herr Gott, das Fräulein!“ sagte sie, ihr Spinnrad belaste schwebend und aufsehend. „Ich habe ja gar nicht den Wagen gehört.“

„Ich habe ihn von der Grenze für den Vater, der nachkommen will, zurückgeschickt, und bin zu Fuß durch die Wälder gekommen. — Wie geht es hier, Franz, — Alles gesund?“ Die Alte nickte und folgte dem Fräulein, die zögernd in den Korridor getreten war.

„Es geht ja so!“ sagte sie. Aber das Fräulein findet heute keinen zu Hause. Die Johanne ist mit den Kindern nach Drebenhofen zur Waise, der Karl ist wegen Arbeiter aus, und der Herr Verwalter ist auch eben fortgegangen.“ Das schien das Fräulein zu ermutigen, sie schritt den Gang weiter hinauf, und setzte sich, als ob sie plötzlich müde geworden sei, auf ein Bänkchen nieder, das neben der Thür des Verwaltersimmers an der Mauer stand. Sie sah noch immer bleich aus, aber der Ausdruck von Verzweiflung war aus ihrem Gesicht gewichen, und ihre schönen Lippen zeigten eine ruhige gefasste Sammlung.

„Fräulein,“ sagte die Alte plötzlich, „ich meine, der Herr Verwalter denkt daran, den Hof zu verlassen.“

„So?“ sagte das Fräulein ruhig, „das ist schon möglich, ich habe so etwas vorausgesehen. Wie aber hast du Alles so erfahren?“

„Er hat Anordnungen getroffen, sie muß darauf brachten. Auch hat er in seinem Zimmer Bücher und Schriften zusammengehäuft. Ich glaube gar, er hat sich schon Kisten bringen lassen, sie zu packen.“ —

Sie öffnete die Thür, das Fräulein stand auf und warf einen forschenden Blick ins Zimmer, und ehe die Alte sich's verah, hatte sie einen Brief in der Hand, der auf dem Tische gelegen. „Er ist an mich,“ sagte sie ruhig, aber während sie sprach wurde ihr weiches Gesicht von rascher Glut überflogen. „Wenn der Herr Verwalter zurückkommt, sage ihm, daß wir, Vater und ich, ihn bitten, zu uns herüber zu kommen. Und Du Franz, sorge für unseren Theil.“

Sie ging. Die Alte hatte doch mit ihr sprechen, allerlei Fragen an sie richten wollen, aber sie mußte sich gefaßt, daß die Sache nicht so leicht sei, wie sie sich geachtet hatte. Das Fräulein hatte so eine eigene Art an sich, die jede unerwünschte Verrathung zurückredete. —

Es war schon dunkel geworden, als der Verwalter in's Haus trat. Ungesehen erreichte er sein Zimmer, warf sich auf das Sopha und überließ sich seinem Grübeln. Er mochte schon eine Weile mit geschlossenen Augen so vor sich hingebütet haben, als ein Lichtschimmer auf seine Augenlider fiel und ihn zwang, sie zu öffnen. In der Thür zur Schreibeerei stand der Kommerzienrat, ein Licht in der Hand. Der Schein fiel hell auf sein Gesicht, und der junge Mann sah, daß die letzten Tage tiefe Spuren darauf zurückgelassen hatten. Auch das Haar, das erst leicht mit Grau gemischt gewesen, schien ihm fast weiß geworden.

„Unschuldigen Sie, lieber junger Freund, wenn ich so ungerufen bei Ihnen eintrete,“ sagte er, den Leuchter auf das Sopha stellend und die Hand des jungen Mannes, der rasch aufgesprungen war, mit warmer Herzlichkeit trübsend. „Aber da habe ich gar seltsame Dinge gehört, über die wir uns doch verständigend müssen. Sie wollen fort, und wie mir Maria sagt, ohne stichhaltige Gründe anzugeben? Meinen Sie, ich werde einen lieben jungen Freund, der doch im Grunde ein recht alter ist, so in die Welt ziehen lassen, ohne zu fragen was treibt Dich fort, und welchen Weg denkst Du zu gehen? Wir hier zu Lande sind zähe Naturen, die festhalten, was sie einmal gefaßt haben. Daher denken Sie sich die Sache nicht zu leicht. Die alte Franz und Johanne haben schon ein großes Geschick erboben, sie klammern sich an Ihre Rücksichten, und was meine Tochter anbelangt, so weiß ich nicht recht.“

Er hatte mit sichtlicher Anstrengung gesprochen, jetzt wandte ihm die Stimme. Er wandte sich, machte ein paar Gänge durch die Stube und blieb wieder vor dem jungen Manne stehen.

„Jedenfalls haben wir mancherlei zu besprechen, was hier so zwischen Thür und Angel nicht gehen kann. Deshalb kommen Sie zu uns herüber. Meine Tochter hat auch das Recht, ein Wort mit hinein zu reden. Sie haben sie verlobt, junger Herr, und es sich selbst zuschreiben, wenn sie meint, ohne ihren Verwalter nicht mehr fertig werden zu können. Und nun folgen Sie mir rasch — wir ermahnen Sie.“

„Es gelingt Ihnen nicht, lieber Freund,“ sagte Maria mit zitternder Stimme. „Sie wollen uns entziehen, ohne uns Lebewohl gesagt zu haben. Ich habe es in dem Briefe gelesen, ich bin erst morgen erlankt, den ich mir aber, — ich muß es gesehen, — schon heute ertragen habe, als ich ihn auf Ihrem Tische sah. Was für ein Mensch Sie uns das anthun wollen? Haben Sie Geduld, daß mein Vater Sie lieb gewonnen, wie einen Sohn, — hat er es Ihnen nicht gezeigt, daß er wünscht, Sie zu halten? Er braucht in seinem großen, weitergeweiteten Geschäft eine Stütze und Hilfe, wer könnte ihm dies besser sein als Sie, der Sohn seines lieben Jugendfreundes?“

„Er braucht Sie, — er sehnt sich nach Ihrer jungen starken Hand, sich darauf zu stützen, und Sie wollen sich ihm entziehen? In seinem Duzen sprechen tausend Gründe für Ihr Bleiben, auch ohne den alten traurigen und scheidlichen, den Sie schon lange kannten, den wir aber erst“

Er hatte sie sprechen lassen, ohne sie zu unterbrechen und ohne den Blick vom Boden zu erheben. Als sie jetzt aber stochte, als ihre Stimme immer leiser und dunkler wurde, blickte er rasch zu ihr auf.

„Ich kann Ihnen nicht sagen, wie das Wohlwollen und die reine Güte, die ich hier gefunden, mir in meiner Vereinsamung wohlgethan haben! In Worte kann ich meinen Dank nicht fassen, aber ich kann ihn beweisen durch die That. Ich weiß, daß ich einen Schatten auf Ihr Leben geworfen habe, — er wird wieder verschwinden, wenn ich gehe.“

„Sie denken klein von uns,“ sagte das junge Mädchen mit bebender Stimme. „Kennen Sie uns so wenig, das Sie meinen, wir werden Sie in die Welt ziehen und Alles so lassen, wie es bisher gewesen? — Es wird die Sache meines treuen Vaters sein, Ihnen zu beweisen, daß er in diesen traurigen Tagen sich einzig mit Ihnen und Ihren Rechten beschäftigt hat. Er wird die alte Schuld tilgen, die ein armer Irrender in einem Augenblicke der Not und Verzweiflung.“

„Lassen Sie davon nie zwischen uns die Rede sein!“ unterbrach er sie rasch. „Sie haben mich verzeihen und verzeihen gelernt! Ihre Nähe hat mir doch und Groll von der Seele genommen, — so lange ich lebe, werde ich nicht aufhören, dies als eine große, mir erwehene Wohlthat zu empfinden!“

„Und doch wollen Sie von uns gehen? Ist jenes Gefühl nicht stark genug, Sie zu halten?“ stammelte sie über und über erglühend. „Muß ich es ansprechen, daß im Augenblicke des größten Glends, der tiefsten Erniedrigung, mir der Gedanke der einzige Trost war, an Dir durch eine große Liebe sühnen zu dürfen.“

„Maria!“ schrie er auf. Er faßte ihre Hände, die sie ihm gereicht und zog sie an sich. Der Boden schien unter ihm zu wanken, — der Umschlag von hoffnungsvoller Resignation zur Erfüllung und Glück war ihm zu rasch und unermittelt gekommen. Er hielt sie lange und summt an sich gebückt. Dann, als sie unter Thränen lächelnd zu ihm aufblickte, küßte er sie und sagte:

„Berzeth, — mir schwindelt das Glück ist plötzlich über mich gekommen mit einem Glanze, der mich blendete. Ich habe Dich, und mit Dir eine schöne Heimat, einen Vater! In Dir und Dich empfangen ich Alles, wonach die Vereinstante sich schmerzlich sehnte!“

„Und nun komme zum Vater!“ sagte sie leise, — er wartet auf uns, — vielleicht zweifelt er noch an meiner Macht, Dich zu halten, — komm, er sehnt sich, Dich an die Brust zu drücken und Dich Sohn zu nennen!“

— Ende —

Angerstein's Buchdruckerei.

Der Harz=Bote.

Amtliches Blatt der Stadt Elbingerode und Umgegend.

Erscheint wöchentlich zwei mal, Mittwochs und Sonnabends. — Abonnements-Preis vierteljährlich 1 Mark — durch die Kaiserliche Post bezogen 1 Mark 25 Pfg. — Anzeigen für die nächste Nummer werden in der Buchdruckerei in Elbingerode, in Bernigerode bei D. Angerstein bis Montags und Donnerstags abends 7 Uhr angenommen.

Nr. 105.

Sonnabend, den 31. Dezember.

1892.

1892.

Das Jahr 1892 wird zu Grabe getragen; wir sehen daselbe ohne Schmerz scheiden. Daselbe war wahrlich nicht eins der glänzendsten seit der Begründung des deutschen Reiches; es hat reichlich Kummer und Not gebracht, nicht nur für Einzelne, sondern für ganze Gemeinwesen. Vom fernem Osten her stieg ein dunkler Gespenst gleich die Cholera auf, sie fand ihren Weg durch die weiten Gebiete Rußlands in das deutsche Reich und ließ sich hier in der alten Hansestadt Hamburg nieder, wo sie täglich Hunderte dahinmordete, bis endlich bei herannahender kalter Jahreszeit ihr unheilvolles Wüten erlahmte. Aber es ist, als schließ er nur, der unheimliche Gast; er droht, bei wiederkehrender Hitze von Neuem seine Wirksamkeit zu beginnen. Das scheidende Jahr eröffnet also auch keinen heiteren Ausblick auf das kommende. Auch in wirtschaftlicher Beziehung ist nicht eben viel Gutes von dem Jahre 1892 zu berichten. Es stand unter dem großen Teil mitregens, auf die schlechte Ernte des vorangegangenen Jahres zurückzuführen ist. Teures Brot und teures Fleisch bei vermindelter Arbeitslosgenheit, das war die Signatur des letzten Winters. Der jetzige Winter hat besser begonnen, die Ernte war gut und die Winter der notwendigen Lebensmittel sind zurückgegangen. Auch sind Anzeichen vorhanden, daß sich auf dem industriellen Gebiet eine Besserung vollzieht. Aber in vielen Zweigen des Erwerbslebens hapert es doch noch sehr, und viele Arbeitskräfte müssen, der Not gehorchend und nicht dem eigenen Triebe, feiern. Auch in politischer Hinsicht hat das verfloßene Jahr manches Unerfreuliche gebracht. Dazu treten die Erscheinungen, die in gewissen Senationsprozessen des letzten Jahres zu Tage traten. Wir überschätzen dieselben nicht, behandeln sie nicht im Superlativ, indem wir daraus, etwa auf eine allgemeine Korruption schließen wollen, aber schon waren sie auch nicht. So jagte denn hin, Du alles Jahr und verdenke es uns nicht, wenn wir das neue jubelnd bei Gläserklang begrüßen; daß Du doch selbst bei Deinem Scheiden durch die oben erwähnten Momente die Hoffnung in uns anregt, daß sich das neue Jahr im Allgemeinen freundlicher gestalten werde.

Verkehrszweigen.

Für die Zeit vom 1. April 1892 bis inkl. November 1892 sind von **Einnahmen an Zöllen und gemeinschaftlichen Verbrauchssteuern** 392178828 Mk. zur Anrechnung gelangt. Davon entfallen auf: Zölle 261591355 Mk. (7197540 Mk. weniger als in demselben Zeitraum des Vorjahres), Tabaksteuer 9939988 Mk. (490106 Mk. mehr), Zuckermaterialsteuer 53850246 Mk. (20317048 Mk. weniger), Verbrauchssteuer von Zucker 45735364 Mk. (7834107 Mk. mehr), Salzsteuer 28346784 Mk. (345131 Mk. weniger), Maisbottich- und Brauwermaterialsteuer 6013995 Mk. (1066227 Mk. mehr), Verbrauchsabgabe von Brauwermaterial und Zuschlag zu derselben 77880277 Mk. (4977311 Mk. weniger), Brausteuer 17187143 Mk. (172167 Mk. mehr), Uebergangsabgabe von Bier 2333218 Mk. (105993 Mk. mehr). Die Einnahmen an Spielfartenstempel betragen 824837 Mk. (29621 Mk. mehr), an Wechselstempelsteuer 4262499 Mk. (214277 Mk. weniger), an Stempelsteuer für a) Wertpapiere 1915981 Mk. (847702 Mk. weniger), b) Kauf- und sonstige Anschaffungsstücke 5944677 Mk. (1828838 Mk. weniger), c) Loose zu Privatlotterien 1481394 Mk. (211000 Mk. mehr), an Staatslotterien 4236069 Mk. (305736 Mk. weniger), Post- und Telegraphenverwaltung 159294737 Mk. (6700708 Mk. mehr) und aus der Reichseisenbahnverwaltung 40559000 Mk. (1437000 Mk. mehr).

Die Bestimmungen des Ministerial-Letters vom 19. Juni d. Js. über die Ausführung der **Sonntagsruhe im Handelsgewerbe** haben betriebs der Gast- und Schankwirtschaften aufgestellten selbstthätigen Verkaufsapparate, **Automaten**, eine verschiedene Auslegung erfahren. In einem neuerlichen Erlaß fügen daher die Minister des Innern und für Handel und Gewerbe aus, obwohl es einem Zweifel nicht unterliegen könne, daß die selbstthätigen Verkaufsapparate als offene Verkaufsstellen im Sinne des § 41a der Gewerbeordnung anzusehen sind, so komme doch bei Beantwortung der Frage, ob ihr Betrieb in Gast- und Schankwirtschaften an Sonntagen den Bestimmungen der Gewerbeordnung über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe zuwider erfolgt, eine Reihe von Umständen in Betracht, deren Würdigung zweckmäßigerweise den Gerichten zu überlassen sei. Die Minister haben daher angeordnet, daß in Zukunft gegen diejenigen Gast- und Schankwirtschaften, die den Automatenbetrieb an Sonn- und Festtagen innerhalb ihrer Geschäftsräume zu lassen, erst dann mit polizeilichen Verfügungen und Zwangsmitteln eingeschritten werden solle, wenn durch rechtserfüllte richterliche Entscheidung festgestellt ist, daß in diesem Betriebe ein Vergehen im Sinne des § 146a der Gewerbeordnung

liege. Damit soll selbstverständlich nicht ausgeschlossen sein, daß die Polizeibehörden in ihnen eintretenden Fällen durch entsprechende Anzeigen die Strafverfolgung herbeiführen, deren Ergebnis die Grundlage für Maßnahmen polizeilicher Natur zu bilden hätte.

Ueber das im Ministerium für geistlich, Schul- und Medicinal-Angelegenheiten vösig ausgearbeitete Gesetz, betreffend die **Pensionen der Lehrer und Lehrerinnen in Volksschulen**, wird uns von gut unterrichteter Seite berichtet, daß das Gesetz in der That hauptsächlich auf der Idee beruht, Pensionenverbände mit staatlicher Unterstützung bilden zu lassen. Die Vorlage ist bereits aus dem Kultusministerium dem Finanzministerium zur Begutachtung zugegangen.

Vermischtes.

Etwas vom Umtauschen. Wer Lust hat zu tauschen hat Lust zu betriegen, ist ein altes Sprichwort, welches namentlich beim Tauschhandel, den die Schuljugend zu pflegen geneigt ist, oft ausgesprochen wird. Sprichwörter sollen bekanntlich immer wahr sein, man rühmt deren tiefen Sinn und bringt ihn, wo es irgend geht, mit den Ereignissen des alltäglichen Lebens in Beziehung. Ein Tauschen oder Umtausch aber giebt es, welches mit einer Uebervorteilung aber sich nicht zu thun hat, es ist das Umtauschen von Gegenständen, die man zu Festgelegenheiten gewährt hat. Und dieses Umtauschen blüht fast in allen Geschäften jetzt in der Zeit zwischen Weihnachten und Neujahr natürlich mehr als je. — Es ist eine vielgeplagte Zeit für alle Geschäftleute, das wissen diese und sind darauf vorbereitet, schon wenn der Kunde den Gegenstand kauft. Raum unter fünf Kaufmännern verläßt einer den Laden, ohne an den Kauf die Bedingung der Umtauschberechtigung geknüpft zu haben. Der Bräutigam, welcher für die Auswärtige Handschuhe oder Schmutzgegenstände kauft, der Ehemann bei Gegenständen für seine Frau und umgekehrt, — alle sagen: „Aber nicht wahr, ich kann doch, wenn es nicht passen sollte, die Sachen wieder umtauschen.“ — Der gefällige Verkäufer, froh, durch diese Konzeption handelsmäßig geworden zu sein, gesteht die Sache gern dem Kaufenden zu. Nicht alles, was nicht gefällt oder nicht paßt wird umgetauscht, denn viele nehmen diese Mühe und nehmen keine Mühe in den Kauf; die meisten aber lassen sich diese Mühe nicht verdriegen. Und so wird es für das Personal in allen offenen Geschäften noch Tage der Arbeit geben, nach einmal wird das Wählen und Tauchen etwas weniger, denn der Kunde, dem der Gegenstand geschenkt, es auch über sich, wenn er beim Umtausch kam es den Verkaufenden zu Lasten.

xrite	colorchecker	CLASSIC

Das immer wieder werdende Nebel und heftiger anbringendes Schneegestöber die Umrisse des Hauses und Turmes auf-tauchen sah. Welch' wunderbarer Anblick! Fenster, Thürnen, Dachrand, alles d'ist befestigt mit Ranken, Epochen, Zäden und ganzen Vorhängen, und der Turm war von einem funstreich geflochtenen blühenden Netz überzogen. Ein großer Hund sprang den erschöpft hineintretenden zuerst entgegen und zeigte mit quackendem Geblöle die Ankunft der Gäste an. Bald erschien auch der dazugehörige Mensch, begrüßte freundlich die Eintretenden und erzählte, daß jetzt am 27. November, also jetzt nahezu vier Wochen niemand am gemeinen sei. In behaglich durchwärmer Stube waren bei einem guten Mähle und Wein bald alle Strazungen vergessen. Die Dame ruhte auf dem Sopha ein Halb-händchen aus, während der Herr eine Anzahl Postkarten mit Brodenanblicken schrieb, die jedenfalls bei den Empfänger ein wenig Erhalten erregt haben. Leiber konnte man sich der Mühe nicht allzulange erziehen. Um 7/2 war man aber angekommen, um 1/4 späteins mußte man wieder aufbrechen, wenn man noch vor Einbruch wöfliger Dunkelheit wenigstens die Hlenburger Ghauffee erhaschen wollte. Beim Abhies, wo jeder Tritt größere Wucht hat, brach man weit häufiger durch die Kruste als beim Aufstieg; man konnte aber doch wenigstens leichter atmen und durchschritt die summe Herzogemeinde unter zunehmendem Schneesturm und leitem Geränge. Bald war es vollkommen Nacht und alles nahm eine geisterhaft verzogene Gestalt an; der Jenseits sah wie ein drohender Nebel ins Thal hinunter. Hell und freundlich blühten die ersten Lichter der Hlenburger Mühlen und bald sah man in der „Sorelle“ bei warmem Kaffee, was man doch mit dem Eibenzugzuge betraut haben. „Anstrengung war's aber schon war's doch,“ meinte die Dame.

Eine Brodenbekriegung.

Am 22. Dezember mochte es ein hiesiger Herr mit einer zum Behuf angewandten Dame aus dem Pfachlad eine Bekriegung des Brodens zu unternehmen, die auch gelunglich, wenn auch nicht ohne Schwierigkeiten, gelang. Unter leichtem Schneegestöber war man 6 1/2 vor Steinernen Henne gekommen, wo unter der Halle im freien ein kleines Frühstück eingenommen wurde. Um 1/11 Uhr brach man wieder auf. Das letzte weibliche Wesen, was man zu Gesicht bekam, war ein Waldarbeiter an der Ghauffee, der da meinte, es sei auf dem Broden nicht mehr Schnee als hier. Dann bekam man nur noch ein Rubel Bild zu Gesicht; sonst herrschte vollkommenste Einsamkeit.

Beim Aufstieg auf den Remedenberg lag der Schnee bereits so tief, daß man wiederholtlich den Weg verlor. Die Dame freute sich auf ein Viertelstündchen Ruhe in der Säughülle. Daraus sollte indessen nichts werden. Denn vor der Hütte lag eine bis zur Mitte der Thürnen reichende eisgefrorene Schneeverwehung. Wenn man hinaufletzte, konnte man die Thürnen nur einen Zoll weit öffnen, gerade soweit, um sich zu überzeugen, wie gemächlich es da hin sein müßte, wenn man hinein konnte. Es blieb nichts übrig, als mit den Schirmen den eisfrorenen Schnee von der Erde der Wand vor dem Hause wegzufahren, wo dann die Damen einen kalten zeitigen Ruheplatz fand. Nach 10 Minuten schon ging es weiter. Auf der Brodenhauffee lag der Schnee oft meterhoch zusammengehauft, doch wieder in geringerer Tiefe, so daß man beständig bergauf und bergab mußte. Er hatte eine Kruste, die wieder leicht von frischem Schnee überdeckt war. Alles kam darauf an, so leise aufzutreten, daß man die Kruste nicht durchtrat; denn dann war das Gehen höchst ermüdend. Bis dahin waren Gemütsmassen am Himmel entlang gezogen; jetzt öffnete sich die Welt, die Sonne brach durch und schien wie im Frühling so erquickend und warm. Links erhob sich prachtvoll im Thal wie ein Jhüll die Gierste mit seinem Kirchturme, darüberhinaus kam Höhe-Gebirg mit dem Ebersberg und dem Stüberthal in Sicht. Zwischen dem grünen Waldmassen lagen weiße Schneefelder, die von da oben gesehen fast den Eindruck gefrorener Wasserflächen machten.

Es war ein bezauberndes Winterbild. Leider dauerte die Herrlichkeit nicht lange. Die Wolken umgogen wiederum die Achtermannshöhe und den Rurmsberg und bald kam von der Brodenhöhe ein schwebender Nebel mit feingekörntem Schnee herunter. Der Dame, die das Steigen ohnehin nicht gewohnt war, wurde das Atmen schwer. Es zeigte sich, daß sie einen viel zu schweren Mantel trug. Sie zog ihn aus und machte den Hals frei; der Herr übernahm es, den Mantel zu tragen und gab ihr statt ihres nicht zur Stöße geeigneten Salonschirmes seinen eigenen feheren. So ging es denn wieder eine hübsche Strecke vorwärts, immer den Spuren eines Handhütlens und mehrerer Schneefuß nach. Da sich diese den Fußweg zur Brodenhöhe hinaufzogen, so schlug man ebenfalls diesen Weg ein, der aber wegen seiner Steilheit für die Dame sehr ermüdend war. Es mußte oft stehen geblieben werden um Atem zu schöpfen, wo die Dame jedoch mal den Mantel umlegte zum Schutze gegen den Sturm. Grotesk sahen die Telegraphenmasten aus, noch einmal so dick als gewöhnlich und mit lauter Stacheln und Spigen umgürtet, besonders nach der Wetterseite zu. Noch feinstamer machten sich die verkrüppelten Fichten. Jeder Baum war subid infiltriert mit einem Mantel blühenden Schneefleises und ließ den Wipfel nach derselben Richtung vorüberhängen, so daß er auswärts wie eine in einen weißen Mantel gehüllte, gebeugte menschliche Gestalt, die den Kopf hinunter läßt. Wie eine Gemeinde zahlloser, zu Säulhäuten erstarrter Degen, die sich vor dem auf der Teufelsinsel thronenden Saten in summer Verehrung neigten!

Sehr froh war man doch, als man endlich durch immer wieder werdenden Nebel und heftiger anbringendes Schneegestöber die Umrisse des Hauses und Turmes auf-tauchen sah.

Welch' wunderbarer Anblick! Fenster, Thürnen, Dachrand, alles d'ist befestigt mit Ranken, Epochen, Zäden und ganzen Vorhängen, und der Turm war von einem funstreich geflochtenen blühenden Netz überzogen. Ein großer Hund sprang den erschöpft hineintretenden zuerst entgegen und zeigte mit quackendem Geblöle die Ankunft der Gäste an. Bald erschien auch der dazugehörige Mensch, begrüßte freundlich die Eintretenden und erzählte, daß jetzt am 27. November, also jetzt nahezu vier Wochen niemand am gemeinen sei. In behaglich durchwärmer Stube waren bei einem guten Mähle und Wein bald alle Strazungen vergessen. Die Dame ruhte auf dem Sopha ein Halb-händchen aus, während der Herr eine Anzahl Postkarten mit Brodenanblicken schrieb, die jedenfalls bei den Empfänger ein wenig Erhalten erregt haben. Leiber konnte man sich der Mühe nicht allzulange erziehen. Um 7/2 war man aber angekommen, um 1/4 späteins mußte man wieder aufbrechen, wenn man noch vor Einbruch wöfliger Dunkelheit wenigstens die Hlenburger Ghauffee erhaschen wollte. Beim Abhies, wo jeder Tritt größere Wucht hat, brach man weit häufiger durch die Kruste als beim Aufstieg; man konnte aber doch wenigstens leichter atmen und durchschritt die summe Herzogemeinde unter zunehmendem Schneesturm und leitem Geränge. Bald war es vollkommen Nacht und alles nahm eine geisterhaft verzogene Gestalt an; der Jenseits sah wie ein drohender Nebel ins Thal hinunter. Hell und freundlich blühten die ersten Lichter der Hlenburger Mühlen und bald sah man in der „Sorelle“ bei warmem Kaffee, was man doch mit dem Eibenzugzuge betraut haben. „Anstrengung war's aber schon war's doch,“ meinte die Dame.